

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Dismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzzeile oder deren Raum 40 \mathcal{A} ,
Bergütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{A} ,
Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{A} . Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Bezug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Zugung ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Neumünster i. Holst., Braunschweig (Hof-Zimmermeister C. Gerede), Martinroda (Fahns & Winne), Weinheim (Reintugel), Höchst (Firma Becker & Schäfer), Wappenheim i. B., Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinleisen), Ulm (A. Schmid, Möbel-fabrik), Detmold, Worms;
- Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulen-roda (Firma Rother & Runge, Eichler & Wieduwilt, Hoflieferant Hob. Paul, Joh. Fris Paul, Edwin Metz, Franz Konke, Carl Summerling);
- Tischlern und Drechslern nach Spandau (Holzwaaren-fabrik Kirshofen);
- Tischlern und Stellmachern nach Rastatt (Waggonfabrik);
- Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;
- Polirern nach Göttingen (Pianofortefabrik Rümmler & Sohn);
- Bürstenmachern nach Offenbach a. M., Lauterberg (Kaufmann);
- Parquetbodenlegern nach Stettin und Posen (Firma Paul Staben, Joh. Kamlow), Berlin;
- Ritzenmachern nach Chemnitz (D. L. Raben);
- Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt);
- Pianofortearbeitern nach Berlin (Firma Schopf);
- Drechslern nach Cüstrin II (Joh. Jahn).

Vertrauen zur Regierung?

Aus einer Aeußerung, die ich in meiner Eigenschaft als Kassirer der Generalkommission auf dem Gewerkschaftskongress in Stuttgart gethan, haben mehrere Blätter, u. a. die „Frankfurter Zeitung“, „Die Zeit“ und auch „Die Einigkeit“, das Organ des Herrn Kessler, Regierungsbaumeister a. D., gefolgert, daß die Gewerkschaften beginnen, der Regierung Vertrauen entgegenzubringen. Ich muß gestehen, daß ich ganz erstaunt bin darüber, daß meinen Worten eine solche Deutung beigelegt werden konnte, eine Deutung, die sie garnicht haben konnten, wenn man nicht willkürlich aus dem Zusammenhang einige Worte herausreißt, um sie zu dem besagten Zwecke zu verwerthen. Genannte Zeitungen stützen sich auf folgende Worte: „Wir haben zur Durchführung der vorausgegangenen Beschlüsse rund M. 24 000 Mehrausgaben; dafür werden wir nun hoffentlich die Ausgaben sparen, die wir in den letzten drei Jahren für die Agitation gegen die Zuchthausvorlage hatten; wir hoffen, daß man sich zu solchen reaktionären Gesetzen nicht mehr versteinen wird.“

Was ist denn nun mit diesen Worten gesagt, doch nichts weiter, als daß der Hoffnung Raum gegeben wird, in der nächsten Geschäftsperiode werde die Generalkommission mit Ausgaben wie in der verfloffenen Periode nicht zu rechnen haben. Ich habe nichts weiter gethan, als rechnerisch dargelegt, welche Mittel zur Durchführung der gefassten Beschlüsse nothwendig sind und habe weiter gesagt, daß wenn die Errichtung des Zentral-Arbeitersekretariats beschlossen werden sollte, man um die Erhöhung der Beiträge nicht herumkäme. Ich habe nicht entfernt daran gedacht, mit den oben gesperrt gedruckten Worten mein Vertrauen zur Regierung auszudrücken, ich habe ebenso, wie viele Genossen vor mir an den verschiedensten Orten es gethan haben, lediglich damit

sagen wollen, daß hoffentlich die Regierung keine Lust verspüren dürfte, nach einer solch' blamablen Niederlage gelegentlich der Zuchthausgesetzberathung, sobald wieder mit ähnlichen reaktionären Gesetzentwürfen zu kommen. Daß ich nur dies und nichts Anderes gemeint habe, geht auch aus folgenden Worten hervor, die ich im Anschluß an die obigen sagte: „Dadurch wäre für die M. 24 000 ein Ausgleich geschaffen. Die Generalkommission würde noch immer M. 10 000 und mehr jährlich für außerordentliche Ausgaben zur Verfügung haben.“

Wenn ich also mich in dem Vertrauen zur Regierung gewiegt hätte, wie käme ich dazu, M. 10 000 und mehr pro Jahr für außerordentliche Ausgaben bereit zu halten. Nur Ausgaben zur Abwehr reaktionärer Maßnahmen — und keine anderen meinte ich — denn für die neu in Aussicht genommenen Mehrausgaben hatte ich bereits M. 24 000 in Ansatz gebracht. Es ist mir auch garnicht eingefallen, bei meinen lediglich rechnerischen Darlegungen einen Blick nach dem Regierungstische hinüberzuwerfen, weil mich die anwesenden Herren speziell in dieser Frage garnicht interessirten. Es ist das ja auch ganz natürlich, weiß doch Jeder von uns, daß deren Anwesenheit für das spätere Geschick der Gewerkschaftsbewegung von gar keinem Einfluß ist, und ich bin gewiß der Letzte, der von den Machthabern der Regierung und deren Werkzeugen eine günstigere Gestaltung des wirtschaftlichen, geschweige des politischen Kampfes sich versprache.

Ich bin nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Gewerkschaften den Kampf um wirtschaftliche Besserstellung ihrer Mitglieder mit der gleichen Schärfe führen müssen nach dem Kongress in Stuttgart, wie vor demselben, das zeigt das Verhalten der Behörden bei den diversen Streiks zu Gunsten des Unternehmertums. Ich behaupte, daß Niemand, auch Fräulein Imle nicht, — die mit mir im gleichen Verdacht der Vertrauensseligkeit steht — daran gedacht hat, daß infolge der Theilnahme der Regierungsvertreter an den Verhandlungen des Kongresses für die Gewerkschaften eine neue, ihrem Streben günstigere Aera anbrechen könne, sondern Alle sind der Ueberzeugung, daß den Gewerkschaften noch schwere Kämpfe bevorstehen und sie nicht auf das Wohlwollen der Regierung, sondern auf ihre eigene Kraft zu bauen haben, wenn sie vorwärts kommen wollen. Es ist deshalb auch geradezu abgeschmackt, wenn Herr Kessler in seiner „Einigkeit“ in Bezug auf meine Person sich folgendes Pamphlet leistet:

„Man sieht hier auch schon die Anzeichen, daß nicht nur der gewerkschaftliche Kampf eingestellt wird, sondern auch der politische, der freilich noch die Ansammlung ganz anderer Kapitalien möglich machen würde. Leider wird es sich freilich zeigen, daß die Hoffnungen des Herrn Köstke auf Besserung der „Herren im Hause“ und ihrer Kommis in der Regierung, die den Ansturm auf die Arbeiterrechte aufgeben sollen, müßige sein werden. Wenn auch vielleicht in der nächsten Zeit der offene Ansturm gegen die wenigen Rechte der Arbeiter unterbleiben wird, er wird im Wege der Verordnungen und der Gesetzesauslegungen mit Erfolg weiter geführt werden, und gelegentlich werden auch neue Gesetze nachhelfen. Der Hinweis darauf, daß nicht ein junger, vielleicht noch unbekannter Sozialist diese hoffnungsvolle Aeußerung gemacht hat, sondern ein alter, in Lohn und Brot stehender Gewerkschaftsbeamter, und sogar noch der Kassirer dieser „modernen“ Arbeiterorganisationen, der an dem Kapitalaufspeichern das meiste Interesse haben

mag, das läßt tief blicken! und zeigt den „modernen“ Geist. Ja wohl, man hat Vertrauen zu den Gegnern der Sozialdemokratie und will von ihnen die Maßnahmen gerne hinnehmen, die sie bringen, um, wie mit dem Trojanischen Pferd, die Wälle der Sozialdemokratie zu zerstören, die Kampfpartei in eine schale und faule Reformpartei zu verwandeln.“

Jeder, der mich seit den 25 Jahren kennt, die ich im gewerkschaftlichen und politischen Leben wirkte, weiß, daß ich mich nie der Verbrehen schuldig machte, deren mich Herr Kessler zeihet. Ich weiß aber, daß der Mann, der seit Jahren der geistige Leiter eines Blattes ist, das die Nörgler und Quertreiber in der Arbeiterbewegung ihr „Publikationsorgan“ nennen, grundsätzlich über jeden ihm unangenehm gewordenen Genossen Kübel voll Gemeinheiten ausschüttet, ohne sich über die Folgen solcher schmutzigen Handlung Rechenschaft abzulegen. Ich fordere eine solche von diesem Manne nicht, überlasse vielmehr die Beurtheilung seiner Handlungsweise der öffentlichen Meinung.

Albert Köstke.

Der Kampf der Berliner Tischlerinnung gegen den Holzarbeiter-Verband.

Der Kampf, den die Berliner Innungsmeister durch Errichtung eines Arbeitsnachweises veranlaßt haben, dauert nun schon 19 Wochen; die Hoffnung vieler Kollegen, daß der Kampf nach kurzer Zeit zu Ende sein wird, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Kampf hat vielmehr eine Form angenommen, wie die Leitung der Berliner Zählstelle vorausgesagt hatte. Aber auch die Wünsche der Berliner Tischlermeister, die Gesellen würden sich nicht nach den Beschlüssen des Verbandes richten, oder der Kampf gehe aus Mangel an Geld verloren, sind nicht in Erfüllung gegangen. Es war wohl vorauszusagen, daß die Elemente in unserem Gewerbe, die den Arbeitern bei jeder Gelegenheit in den Rücken fallen, sofort den Innungsnachweis benutzen werden. Die große Mehrzahl der Berliner Holzarbeiter, und besonders die besten Arbeitskräfte, haben die Kontrollstation des Herrn Rahardt nicht besucht. Infolgedessen waren die Meister gezwungen, Gesellen einzustellen, die den Innungsnachweis meiden. Dadurch ist der Innungsvorstand in die größte Noth gerathen. Durch Strafandrohung ist bisher schon auf die Tischlermeister eingewirkt worden, damit sie nur Gesellen vom Innungsnachweis beziehen. Nach der Entscheidung der Gewerbedeputation müssen die Innungsmeister bei Einstellung eines Gesellen dem Innungsvorstand Mittheilung machen. Die Meister, welche die Meldung unterlassen haben, bekommen von Herrn Rahardt Briefe zugesandt, deren Inhalt so abgefaßt ist, daß die Meister annehmen müssen, sie können deshalb in Strafe genommen werden, weil sie die Gesellen nicht vom Innungsnachweis bezogen haben.

Die Tischlerinnung hat nun aber noch beschlossen, die nach den Innungsstatuten höchstzulässigen Ordnungsstrafen für jeden einzelnen Fall des Verstoßes gegen § 48 ohne jede Ausnahme zu verhängen. Die Innehaltung dieser Strafbestimmung steht ohne Zweifel im Widerspruch mit dem Gesetz und werden die von der Strafe Betroffenen gut thun, den Beschwerdeweg einzuschlagen. Die Aufsichtsbehörde hat seinerzeit gerade im Hinblick darauf, daß vom Vorstand der Innung behauptet wurde, es werde kein Zwang zur Benutzung des Arbeitsnachweises auf die Mitglieder der Innung ausgeübt, die Beschwerde des Gesellenauschusses,

betreffend die Errichtung und Leitung des Arbeitsnachweises der Tischlerinnung, zurückgewiesen. Wird dieser Zwang, entgegen der Behauptung des Vorstandes, nun in der offenkundigsten Form ausgeübt, so wird die Aufsichtsbehörde in Verfolg ihrer Entscheidung diesem Uebergriff der kleinen Scharfmacherstippe Einhalt thun müssen.

In der letzten großen Meisterversammlung wurden Anträge diskutiert, nach welchen die Gesellen ausgesperrt werden. Die Beschlußfassung über diese Anträge soll in einer späteren Versammlung erfolgen.

Die Meister haben demnach die Absicht, den Kampf in schärferer Weise zu führen. Selbstverständlich lassen sich die Berliner Holzarbeiter durch solche Maßnahmen nicht einschüchtern. Sie bereiten sich darauf vor, den Kampf noch recht lange fortzusetzen. Mehrere Vertrauensmänner- versammlungen und eine am 2. Juli abgehaltene Generalversammlung befaßten sich mit zahlreichen Vorschlägen, die die Fortführung des Kampfes regeln sollen.

Nur mit Mühe gelang es den leitenden Kollegen, die Mitglieder von den angeregten Arbeitsniederlegungen abzubringen. Eine große Minorität war in den letzten Versammlungen vorhanden, welche in allen Werkstätten, wo Gesellen vom Innungsnachweis anfangen, die Arbeit niederlegen wollte. Durch die fortgesetzten Unterdrückungsversuche des Herrn Kahardt und seiner Freunde wächst die Erbitterung unter den Berliner Holzarbeitern immer mehr. Es ist deshalb sehr erklärlich, wenn die Gesellen zum letzten Mittel, zur Arbeitsniederlegung, greifen wollen. Sollten die Meister ihren Aussperrungsbeschluß ausführen, so werden die Folgen ganz unberechenbar sein. Zu den bisherigen Arbeitsbedingungen werden die Ausgesperrten nicht wieder in Arbeit treten. Auch dürfen die Unternehmer nicht darauf rechnen, daß sie nach einer Aussperrung ihre früheren Arbeitskräfte wiederbekommen. Sollten die Drohungen der Innungsmeister zur Tat werden, dann wird der Holzarbeiterverband seine Taktik darnach einzurichten wissen. Die unbeschäftigten Holzarbeiter werden Berlin verlassen und in anderen Städten in Arbeit treten. Daß diese Maßnahmen für die Meister verhängnisvoll werden können, muß Jedem einleuchten. Ruht die Arbeit in den Betrieben, die den Beschlüssen der Innung Folge leisten, und wird die Zahl der Gesellen durch Abreise von einigen Tausend vermindert, dann ist der Augenblick gekommen, in welchem die Arbeiter ihre Forderungen geltend machen werden.

Der Streit im Jahre 1900 hatte ja bewiesen, in welcher bedrängten Lage sich mancher Unternehmer befand. Nachdem die Arbeit wieder begonnen hatte, waren nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden und in den Werkstätten, wo die Gesellen die Situation auszunutzen verstanden, mußten die Meister die Löhne bezahlen, die sie beim Abschluß des Streiks nicht bewilligt hatten. In einzelnen Fällen wurden sogar noch höhere Löhne bezahlt. Beim Streit im Jahre 1900 waren nur 700 Kollegen abgereist. Die Abreise der ledigen Kollegen ist der größte Schlag, der gegen die Unternehmer geführt werden kann. Er wird eine viel größere Wirkung haben, als die Einstellung der Arbeit in den Betrieben, wo Gesellen vom Nachweis der Innung beschäftigt werden. Die Kollegen, die in den letzten Versammlungen von der Arbeitsniederlegung nicht abzubringen waren, müßten es sich angelegen sein lassen, nach der oben angedeuteten Richtung hin ihre Agitation zu entfalten. Für die Zukunft muß überhaupt von diesem Kampfmittel Gebrauch gemacht werden. Nur dann können die Anschläge der Herren Wry und Kahardt erfolgreich abgewehrt werden.

Bei jedem Streit und jeder Aussperrung muß die Abreise der unbeschäftigten Mitglieder beschlossen werden. Dadurch werden die Mittel der Organisation nicht so schnell verbraucht, es brauchen keine außergewöhnlich hohen Extrabeiträge erhoben zu werden und die am Ort bleibenden unbeschäftigten Kollegen können besser unterstützt werden. Auch wird das Arbeitgeberverhältnis gerade dadurch gezwungen, nachzugeben, weil es nicht mehr damit rechnen kann, daß bei Beendigung des Streiks das Arbeitsangebot größer ist als die Nachfrage, und die Gesellen oft heimlich mit niedrigeren Löhnen zufrieden sind, als beim Abschluß des Streiks vereinbart worden ist. Bleiben alle Kollegen am Ort, so können sie bei Wiederaufnahme der Arbeit nicht alle untergebracht werden. Die Meister nehmen dann eine Auslese vor. In der Regel werden nur solche Kollegen nicht wieder eingestellt, die für Einhaltung der Vereinbarungen Sorge tragen, und dadurch wird der Erfolg einer Lohnbewegung sehr in Frage gestellt.

Zu Würdigung dieser Argumente beschloß die am 2. Juli abgehaltene Generalversammlung, daß jetzt schon alle unbeschäftigten Kollegen, die wegen der Sperre des Innungsnachweises arbeitslos bleiben, von Berlin abreisen sollen. Für einzelne Kollegen wird dieser Beschluß unangenehm sein. Aber sie werden dem Beschluß gern Folge leisten, da sie ja alle kein Opfer scheuen wollen, um der Arbeiterschaft in diesem ungeduldeten Kampfe zum Siege zu verhelfen. Von einem Opfer kann in Wirklichkeit nicht die Rede sein. Bleiben sie am Ort, dann würden sie doch mit einer sehr langen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Verlassen sie Berlin, dann sind sie in die Lage versetzt, jederzeit

Arbeit annehmen zu können. Sie brauchen sich dann nicht lange Zeit mit einer minimalen Unterstützung zu begnügen und infolgedessen große persönliche Opfer zu bringen. Die Kollegen stehen sich auf alle Fälle besser, wenn sie sich nach anderen Orten um Arbeit bemühen. Zurückgewiesen muß der Einwand werden, daß anderwärts die Arbeitsbedingungen derartig schlecht seien, daß man den Berliner Kollegen nicht zumuten kann, in kleineren Orten in Arbeit zu treten. Betriebe, in denen außergewöhnlich schlechte Löhne gezahlt werden, giebt es in Berlin ebenfalls genügend. Dann sind aber in kleinen Orten die Ausgaben für Wohnung und Lebensmittel geringer als in Berlin, so daß sich die dort beschäftigten Arbeiter auch nicht schlechter stehen als die Berliner Kollegen. In den letzten sechs Jahren haben überall die Kollegen die Arbeitsbedingungen aufgebessert und die Arbeitszeit verkürzt, und in einigen größeren Städten werden sogar höhere Löhne erzielt als in Berlin. Für die Kollegen, die Familienangehörige zu unterstützen haben, ist es ganz besonders notwendig, daß sie abreisen. Von der Arbeitslosenunterstützung können sie nichts an ihre Angehörigen abgeben. Sie sind eher darauf angewiesen, Unterstützung von ihnen zu beziehen. Treffen die abreisenden Kollegen schlechte Arbeitsverhältnisse an, dann können sie für Aufbesserung derselben eintreten. Das wird für die Berliner Kollegen sehr von Nutzen sein. Durch die fortwährenden Kämpfe, die durch die Machinationen der Herren Wry und Kahardt hervorgerufen werden, können die Konkurrenten der Berliner Tischlermeister mehr Aufträge an sich reißen. Viele Arbeiten, die jetzt in Berlin hergestellt werden, beziehen die Kunden der Berliner Tischlermeister dann aus anderen Städten. Die Berliner Holzarbeiter sind dann gezwungen, dort in Arbeit zu treten.

Da der Kampf schärfere Formen annimmt, so werden die Kollegen alle Beschlüsse zur Ausführung bringen. Die Abreise der ledigen Kollegen ist notwendig, um die Kasse des Verbandes zu entlasten. In den vier Monaten des Kampfes hat der Verband an 3800 arbeitslose Mitglieder $\text{M} 92\,000$ Unterstützung bezahlt. Nebenbei wurden noch $\text{M} 22\,000$ für Streiks verausgabt, die teilweise durch diesen Kampf entstanden sind.

Da die Unterstützung größere Summen erfordert als durch die regelmäßigen Beiträge einkommen, beschloß die letzte Generalversammlung, den Beitrag zu erhöhen und die Beitragserhöhung obligatorisch einzuführen, so daß sich nicht einzelne Mitglieder von der Zahlung des Extrabeitrages ausfliehen können. Es wird deshalb eine Urabstimmung vorgenommen über den Beschluß der Generalversammlung, daß der regelmäßige Wochenbeitrag von 35 p auf 60 p erhöht wird und der freiwillige Beitrag wegfällt soll. Die Unterstützung wird auch den Kollegen gezahlt, die für den Innungsnachweis nicht in Frage kommen.

Wenn sich die Kollegen den Zweck der Beitragserhöhung vor Augen führen, dann muß man annehmen, daß jedes Mitglied gern den höheren Beitrag entrichtet. Denn nicht mit scharfen Worten und radikalen Anträgen kann der Kampf geführt werden, sondern es sind größere Summen erforderlich, um die Kollegen zu unterstützen. Hier bietet sich Gelegenheit, den wirklichen Kampfesmut zu zeigen; mag Jeder nun seinen Eifer darin entwickeln, säumige Kollegen zur Zahlung anzuregen und auch unter den nichtorganisierten Leuten für den Anschluß an den Verband zu wirken, damit diese nicht aus Mittellosgkeit gezwungen sind, nach dem Innungsnachweis zu gehen. Sorge ferner Jeder dafür, daß die Beiträge jeden Sonnabend vom Vertrauensmann eingezogen werden. Wo kein Vertrauensmann vorhanden ist, sind die Kollegen verpflichtet, der Kontrollkommission oder dem Bureau Mitteilung zu machen. Das Selbstbezahlen muß aufgehoben werden.

Bei diesem Kampfe müssen die Kollegen Berlins und der Vororte dem Unternehmertum beweisen, daß sie Männer sind, die sich nicht unter die Fuchtel der Innung bringen lassen. Jeder muß seinen Mann stellen, damit unsere Gegner nicht noch weitere Unterdrückungsversuche wagen.

A. Leopold.

Agitation im 9. Gau.

Meine Agitation vom 31. Mai bis 22. Juni erfolgte im industriereichen Sachsen. Hier hat die Auffassung der Kleinbetriebe durch die Großbetriebe in einer Weise stattgefunden, wie wohl kaum in einer anderen Gegend Deutschlands. Aber der Kapitalismus mit seinen degenerierenden Einflüssen und seinen zerstörenden und niederdrückenden Tendenzen erzeugt auch wiederum entgegenwirkende Faktoren. In den Fabriken, wo die Arbeiter in großer Anzahl tätig, ist es viel leichter möglich, die Organisationsidee hinein zu tragen, als dort, wo dieselben bei Kleinmeistern zu Zweien oder Dreien beschäftigt sind. Sind doch die Kollegen dort, wo fast nur Großbetriebe in Betracht kommen, wie Landau, Waldheim, Geringswalde, zu 50—70 pzt. organisiert. Am traurigsten ist es mit den Organisationsverhältnissen in den Orten Düben, Döbeln und Vorna, besonders im zuerst genannten Orte, wo von 40 dort beschäftigten Holzarbeitern nur sieben der Organisation angehören, bestellt. In Düben kommen fast nur Korbmacher in Betracht, und ist deren Lebenslage eine traurige zu nennen. Verdienen dieselben doch bei einer einstündigen Arbeitszeit durchschnittlich einen Lohn von nur $\text{M} 2$ pro Tag. Anstatt sich nun aber unserer Organisation anzuschließen und dadurch eine Verbesserung dieser traurigen

Zustände herbeizuführen, betrüben diese Leute lieber die Zeit in den patriotischen Turn- und Kriegervereinen.

Was den Versammlungsbesuch anbetrifft, so blieb recht viel zu wünschen übrig, wenn ich auch anerkennen will, daß an einigen Orten die Organisierten bis auf den letzten Mann erschienen waren, so glänzten doch die Unorganisierten zum größten Teil durch Abwesenheit. Sofern Bestreuer erschienen, ist es mir denn auch gelungen, dieselben zum Eintritt in den Holzarbeiterverband zu bewegen. Eine Haus- und Werkstättenagitation dürfte das geeignetste Mittel sein, die uns fernstehenden für die Organisation zu gewinnen. Die Agitationsreisen sind ja speziell in Rücksicht auf die jüngst beschlossene Arbeitslosenunterstützung unternommen worden, um einem Abfall vom Verbands vorzubeugen.

Wie aus der Urabstimmung ersichtlich ist, waren die Kollegen im neunten Gau in ihrer Mehrzahl Gegner der Arbeitslosenunterstützung. Aber ich muß gestehen, daß der Geist, der sich diesbezüglich in den Versammlungen bemerkbar machte, ein guter war. Die Meinung der Kollegen, welche sich zu diesem Gegenstande äußerten, war die, daß sie ihrer Ueberzeugung gemäß gegen vorbenannte Unterstützung gestimmt hätten, nachdem aber die Mehrheit sich für dieselbe entschieden, auch sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür eintreten würden, daß Keiner fahnenflüchtig würde. Und was würden denn auch die Abtrünnigen außerhalb der Organisation zu erwarten haben? Doch nur eine noch größere Ausbeutung seitens des Unternehmertums. Schwebt doch das Damoklesschwert in der Gestalt von Lohnreduktionen über sämtlichen Zahlstellen. Nur dadurch, daß Jeder dem Verbands treu bleibt, und bestrebt ist, neue Kämpfer für denselben zu werben, kann die Gefahr einer Verschlechterung unserer Lebenshaltung vollends abgewehrt werden.

Was diesbezüglich eine gute Organisation zu leisten vermag, das haben jüngst die Geringswalder Kollegen bewiesen. Sie haben die geplante zwölfpromzentige Lohnreduktion vollständig zurückgeschlagen. Die Kollegen sind dort aber auch zu 70 pzt. organisiert. Geringswalde mag für andere Orte als nachahmenswertes Beispiel dienen.

Die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine kommen im neunten Gau für uns nur in Schiedlich in Frage, und hier auch wiederum nur ernstlich bei der Firma Schäfer & Hirsch. Von 43 dort beschäftigten Tischlern gehören 18 dem Gewerksvereine an. Das ist ein recht unheilliches Verhältnis. Die Kollegen werden dadurch in ihrer Aktionskraft wesentlich gehindert. Wenn die feindlichen Brüder sich in den Haaren liegen, blüht bekanntlich der Weizen des Unternehmers. In der öffentlichen Holzarbeiterversammlung waren auch mehrere Gewerksvereiner anwesend, haben sich aber trotz mehrfacher Aufforderung, an der Diskussion nicht beteiligt. Ich habe aber von den dortigen Kollegen in Erfahrung gebracht, daß es fast nur ältere Arbeiter sind, welche dem Gewerksverein angehören, und daß es weniger der Glaube an die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sei, sondern vielmehr das Interesse an den Unterstützungseinrichtungen ist, welches die Leute noch an diese Organisation fettert. Da es aber den Gewerksvereinen an der nötigen Werbekraft fehlt und somit der junge Nachwuchs ausbleibt, so können wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Gewerksvereine mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden werden.

Auf einen Umstand muß ich aber besonders hinweisen. Ich habe fast in allen Zahlstellen die Wahrnehmung gemacht, daß es auch bei uns an den nötigen organisatorischen und agitatorischen Kräften mangelt, mitunter auch an der nötigen Ruhe und Besonnenheit. Hinzukommt die große Abhängigkeit; die Kollegen sind oftmals auf eine oder zwei Arbeitsstätten angewiesen. Und wie es diesbezüglich im neunten Gau aussieht, so dürfte es in den anderen Gauen auch aussehen. Hieraus ergibt sich dann aber die Notwendigkeit, daß von Seiten der Gauborstände die Agitations- und Organisationsarbeiten mehr als bisher gefördert werden müssen.

Wenn ich zum Schluß den Gesamteindruck, den ich im neunten Gau gemonnen habe, kurz zusammenfasse, so ist es der: „Es bleibt noch viel zu wünschen übrig!“ Aber es geht vorwärts. Es ist in der verhältnismäßig kurzen Zeit, seit welcher unsere Organisation besteht, schon Vieles gebessert worden. Wir wollen uns deshalb auch nicht pessimistischen Betrachtungen hingeben, sondern von frohem Kampfesmut und froher Siegestimmung besetzt sein.

H. Süh.

Agitation im 12. Gau.

Das Fazit so manchen Kritikers der jetzt beendeten Agitationsreisen wird lauten: „Der Erfolg entspricht nicht den aufgewendeten Mühen und Kosten“, und die errungenen positiven Erfolge geben ihnen anscheinend Recht. Ansehend, denn als Erfolg ist nicht nur die erzielte Gewinnung von Mitgliedern zu betrachten, die sich, wie bei mir auch, wohl überall in bescheidenen Grenzen gehalten hat; der Erfolg wird sich erst einstellen, wenn in gleicher Weise, sowie durch forcirte Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden agitatorischen Mittel es gelungen ist, das Interesse für die Bestrebungen des Verbandes zu wecken, den Verband populärer zu machen. Alle in letzter Zeit so oft für die Zukunft geäußerten Befürchtungen über Abgang der Mitglieder beweisen doch im Grunde weiter nichts, als nicht genügende Werthschätzung des Verbandes. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung an sich wird das nicht bewirken, darüber bin ich mir als erzogener Fremdbesitzer völlig klar, auch nicht die Wirkungen der Krise an sich, der so oft die Schuld für den bisherigen Abgang beigemessen wird. Thatsächlich sind unsere Branchen bei Weitem nicht so von der Krise in Mitleidenschaft gezogen, als andere, beispielsweise die Metallbranchen, aus ganz natürlichen Gründen; dennoch ist nicht nur dort kein Rückgang der Organisation, bei den Schneidern sogar noch eine Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Und das ist auch eigentlich der natürliche Gang der Entwicklung. Nur das geschwundene Interesse für den Verband trägt Schuld an dem faktischen Rückgang und an dem zu verzeichnenden Pessimismus.

Einen Beweis für diese Behauptung bildet schon der nicht genügende Besuch der Versammlungen. Ich habe mich ebenfalls eines starken Zulaufes in meinen Versammlungen im Durchschnitt nicht zu erfreuen gehabt, mit um so größerer

Freude registriere ich darum die Ausnahmefälle in Bezug auf Zeulenroda, Niederböhmersdorf und namentlich Schmölln. Im Allgemeinen wurde von Einfluß auf den Versammlungsbefuch die jetzige Jahreszeit und das gute Wetter herbeigehoben, und die Zeit während des Herbstes für diesen Zweck geeigneter gehalten. Ich bin dafür, daß dieser Meinung beim nächsten Male Rechnung getragen wird, jedoch nur, um dem alten Sprichworte Erkenntnis zu beweisen: „Wenn der Berg nicht zu Mo-hammed usw.“ Wie wenig diese Annahme den wirklichen Grund bildet, beweist eine Gegenüberstellung: Der Versammlungsabend in Schmölln war einzig, wie er zum Sich-ergehen in der Natur nicht schöner gedacht werden kann, trotzdem war die Versammlung von 300 Personen, meist Kollegen, und 25 Frauen besucht, eine im Verhältnis sehr gute Leistung; in Altenburg regnete es am betreffenden Abend wie aus Kübeln, jedoch jeglicher Gedanke zum Spazierengehen schon im Entstehen erlosch, nichtsdestoweniger wurde die Versammlung aber auch zu Wasser, indem von 400 am Orte anwesenden bezw. 260 organisierten Kollegen 80 in der Versammlung anwesend waren.

Ein Umstand, der geeignet ist, die Gedanken der Kollegen von ihren gewerkschaftlichen Interessen abzulenken, ist mir besonders im 12. Gau aufgefallen. Der Gedanke, dem Arbeiter dafür, daß er sich als aufgeklärter Arbeiter bekennen und die von bürgerlicher Seite gebotenen Vergünstigungen meiden soll, Ersatz zu schaffen, ist sehr schön. Dieser Zweck wird aber völlig illusorisch gemacht, wenn die zu diesem Zwecke gegründeten Arbeitervereinigungen zu dem auswachen, als was die bürgerlichen immer bezeichnet werden, zu Klubbvereinen. Wenn in jedem Ort, ob groß ob klein, ungezählte Arbeiter-Spar-, Radfahrer-, Turn-, Gesang- und sonstige Vereine existieren, jeder dieser Vereine seine regelmäßigen Sitzungen, Übungsstunden, obligaten lokalen Vergünstigungen, Bezirks-, Gau-, Stiftungs- und Einweihungsfestlichkeiten, wozu die Dauer dieser letzteren Kategorien dann noch drei Tage währt, abhält, so ist das ein Unfug, der Zeit und Mittel der Arbeiter völlig absorbiert, so daß für die Betätigung der gewerkschaftlichen Interessen nichts mehr übrig bleibt. Die Beseitigung dieses Auswuchses muß mit den Gegenstand der Agitation bilden.

Wer hätte nicht schon gegen den Personenkultus gewettert; und doch bleibt Thatsache, daß der Geist, der unter den Mitgliedern einer Zahlstelle herrscht, wesentlich beeinflusst wird von den leitenden oder verwaltenden Kollegen der Zahlstelle. So lange nicht egoistische Motive dieses Verhältnis trüben, sondern der reine, selbstlose Trieb für die Ausbreitung der Organisation den Ansporn bildet, kann man nicht nur nichts dagegen haben, sondern es nur freudig begrüßen. Zeulenroda, Saalfeld, Bürgel und Schmölln — den Beweis für letztere Zahlstelle wird die nächste Zukunft bringen — sind Zeugnis dafür, welche günstige Wirkung in Bezug auf das Organisationsverhältnis sich durch persönliches Beispiel und verständig geleitete Agitation der leitenden Kollegen erzielen läßt. Das soll kein Vorwurf für die Leitung einer ganzen Reihe anderer Zahlstellen sein. Ich erkenne an, daß vielfach arg an ihnen geübt wird, indem sie, weil sie agitationskräftig sind, von allen Seiten als Mäcchen für Alles beansprucht werden. Was soll beispielsweise der Kollege Rednagel in Weiskensfeld, Gerhards in Zeitz und noch so mancher Andere nicht alles sein und machen. Es liegt ein Vortheil nicht darin, daß sie ihre Kräfte zersplittern müssen, nur um das Ganze über Wasser zu halten, denn zu einem vollkommenen Ganzen gehören vorerst vollkommene Theile. Einer solchen Arbeitsüberbürdung darf deswegen von den betreffenden Kollegen nicht gewillfähr werden.

In der Agitation gelten keine Axiome, es wird immer Aufgabe der mit der Agitation Betrauten, Einberufer sowohl wie Referenten, bleiben müssen, die geeignetsten Momente herauszufinden und auszunutzen. Im Allgemeinen bin ich befriedigt von der Bekanntmachung sowohl als mit dem Charakter der Versammlungen. Die intensivste Agitation ist die persönliche, sie zeitigt die bestbesuchtesten Versammlungen wie auch die besten Organisationsresultate, wiederum ein Zeugnis von der Macht des persönlichen Beispiels. Aus demselben Grunde wird es für uns deshalb vorteilhaft bleiben, wir legen das Gewicht mehr auf Holzarbeiterversammlungen als auf allgemeine Versammlungen, weil man mehr an das Verständnis der Kollegen appellieren und die Schäden ihres indifferenten Verhaltens sachlicher, möchte ich sagen, auseinandersetzen kann. Zu verdammen ist aber, wenn sich die Kollegen ihrer Pflicht entziehen, wie es in Monneburg geschah. Dem dortigen Gewerkschaftskartell war einfach das Arrangement der Versammlung übertragen und der Erfolg war der, daß in der „öffentlichen Gewerkschaftsversammlung“ unter 20 Angehörigen anderer Branchen ein Kollege anwesend war. Unter solchen Umständen entschloß ich mich, ihnen nicht das Referat, sondern statt dessen eine gepfefferte Standrede zu halten und dem Gewerkschaftskartell Fingerzeige zu geben für sein ferneres Wirken.

Von gegnerischen Organisationen ist außer in Rudolstadt nichts Nennenswerthes zu verzeichnen. Von den dort arbeitenden 150 BerufsKollegen gehören 56 dem Gewerksverein und 17 dem Holzarbeiterverbande an. Von diesen 17 waren in der Versammlung 12 erschienen und 20 Angehörige anderer Branchen. Ein Zurückgehen der Organisation und damit naturgemäß der Arbeitsbedingungen ist direkt den Machinationen der Gewerksvereiner aufs Konto zu setzen.

Der Geist, der die Kollegen in Roda und Neustadt a. d. O. beherrscht, ist geradezu nutzlos zu nennen, und doch liegt in Anbetracht der Natur der dortigen Betriebe dazu keine Veranlassung vor. In Roda ist Drechslererei und in Neustadt Karosselfabrikation, beides fabrikmäßig betriebene, vorherrschend, also Betriebsarten, in und unter deren Wirkung sich der Wille der Kollegen zu einem Ziele leicht vereinigen lassen müßte. Daß das bisher nicht geschehen ist, hat denn auch die Wirkung gehabt, daß die Löhne im Durchschnitt auf M. 13 und die Arbeitszeit, wenigstens in Neustadt, noch auf 11 Stunden steht.

Wie in den beiden vorbenannten Orten, hat noch eine große Anzahl im zwölften Gau ihre eigene Industrie. In Bürgel ist Sackfabrikation; hier hat das energische Vorgehen der Kollegen bewirkt, daß im Laufe der letzten Jahre der Lohn von M. 12 auf M. 17 und höher gestiegen ist und die Arbeitszeit von einer unbewiesenen auf zehn Stunden festgesetzt worden ist.

In Zeitz ist Korbmacherei vorherrschend. Daß die Arbeitsverhältnisse im Durchschnitt sich nicht über die vorbezeichneten erheben, ist wohl lediglich durch den Umstand verschuldet, daß von 1500 am Orte beschäftigten Kollegen kaum 25 pSt. organisiert sind.

In Eisenberg ist in der Hauptsache Klavierfabrikation, und sind dort die Verhältnisse parallel mit der erhöhten Prozentziffer der Kollegen etwas besser.

In Zeulenroda, wo die Kollegen mitten im Kampfe sind um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ist die Organisation eine gute und das schon seit längerem. Wenn, trotzdem sich die dortigen Arbeitsverhältnisse über die im zwölften Gau allgemein üblichen erheben, dort sich die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß sie besserungsbedürftig sind, so läßt das schon den Schluß zu, wie traurig die Löhne im Durchschnitt sind.

In Saalfeld erreichen die Kollegen den höchsten Lohn von im Durchschnitt 85 M pro Stunde. Es muß ihnen und namentlich der rührigen Leitung das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie auf der Wacht sind, sich gegen Willkür der Unternehmer zu schützen. Außer diesen letztgenannten Zahlstellen wird — sogar in Gera, der größten Stadt des Gaues — nicht der Stundenlohn von 30 M überschritten, ja in den meisten Ortschaften weit unter diesem gearbeitet.

Es wird deswegen noch ein gut Stück Aufklärungsarbeit verrichtet werden müssen, um die im 12. Gau üblichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch nur auf gleiche Höhe der bei dem Durchschnitt der organisierten deutschen Kollegen üblichen zu bringen. Ernst Bauer, Güstrow.

Agitation im 14. Gau.

Im Auftrage des Hauptvorstandes und des Gauvorstandes in Hannover unternahm ich Mitte Juni eine Agitationstour durch den obigen Gau.

Dieselbe begann am 14. Juni in Lehrte; in diesem Orte sind 26 Holzarbeiter beschäftigt, davon sind 20 organisiert. Die Versammlung war von 18 Personen besucht. Der Durchschnittslohn beträgt hier M. 19 pro Woche.

In Burgdorf, wo ich am nächsten Tage sprach, sind die Verhältnisse weit ungünstiger, hier werden in den 32 Tischlereien fast nur Kommoden zu wahren Schundpreisen hergestellt. Von den 30—40 am Orte beschäftigten Holzarbeitern sind nur 15 organisiert, was hauptsächlich daran liegt, daß die Anfassigen sich wenig um die Organisation kümmern, sondern nur die Zugereisten, so daß die Lokalverwaltung alle paar Monate wechselt. Die Versammlung war von 17 Personen besucht. Der Durchschnittslohn beträgt M. 15—16.

Die Versammlung in Celle am 16. Juni war ungenügend besucht, indem nur 55 Personen erschienen waren, trotzdem hier 120 organisierte und noch eine Reihe unorganisierte BerufsKollegen vorhanden sind. Die Versammlung gestaltete sich sehr interessant durch eine anregende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung, welche, wie ich glaube, wesentlich dazu beigetragen hat, die Mitglieder mit dieser Neueinrichtung vertraut zu machen.

Recht trübe sah es aber in Nienburg a. d. W., wo ich am 17. Juni sprechen sollte, aus, indem man, obgleich hier 17 Mitglieder vorhanden waren, die vom Gauvorstand angeordnete Versammlung garnicht einberufen hatte, aus Furcht vor einem Weisler, der kürzlich einige Verwaltungsmitglieder gemahregelt hatte. Ich mußte somit unverrichteter Dinge wieder abziehen.

In Alfeld a. d. L., wo ich am nächsten Tage sprach, hatte man eine Mitgliederversammlung einberufen, weil zu einer öffentlichen Versammlung absolut kein Lokal aufzutreiben ist. Es ist dies außerordentlich bedauerlich, weil hier eine Schulleitenfabrik existiert, in welcher 300 Arbeiter beschäftigt werden, von denen nur wenige organisiert sind. Der Lohn für Tischler schwankt zwischen M. 16 und M. 19, während auf der Leistenfabrik M. 2 bis M. 3 pro Tag im Akkord verdient werden. In der Versammlung hatten sich fast sämtliche Mitglieder eingefunden, obgleich sie theils sehr weite Wege zurückzulegen haben.

Auch in Holzlingen fand eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher sich 28 von den 39 Mitgliedern eingefunden hatten, davon wohnten nur vier am Orte, die anderen sämtlich in der Umgegend. Hier ist noch das Kost- und Logiswesen vorherrschend. Im Lohn wird hier außer Kost und Logis M. 7 bis M. 9 gezahlt.

Recht betrübend sind die Arbeitsbedingungen in der Universitätsstadt Göttingen, hier beträgt der Lohn für Tischler M. 14 bis höchstens M. 18, nur in einer Pianofabrik wird mehr verdient. Die Versammlung war hier von 51 Personen besucht, organisiert sind 65.

In Münden, wo ich am 22. Juni referieren sollte, sind von 150 Holzarbeitern nur drei organisiert. Bisher waren es zwölf, von diesen sind in letzter Zeit neun abgereist, nur die Lokalverwaltung war nachgeblieben. Diese hatte den Muth nun völlig verloren, so daß sie die angeordnete Versammlung garnicht einberufen hatte, unter der Angabe, daß es absolut zwecklos sei, da die Mündener Holzarbeiter sie nur beschönigten, wenn sie ihnen die Flugblätter übergeben.

Die Versammlung in Kassel war die beste, die ich gehabt habe, hier waren über 300 Kollegen erschienen. Der Durchschnittslohn beträgt hier M. 19,98, doch muß der Lohn außerordentlich schwankend sein, denn man will demnachst in eine Bewegung um einen Mindestlohn von M. 15 eintreten.

Auch die am nächsten Tage stattgefundene Versammlung in Hannover war gut besucht. Hier verjuchten einige Kollegen, eine Debatte über die Verbandsstabsbeschlüsse betr. die Beamtengehälter und Diäten zu provozieren. Die Mehrheit der Anwesenden war aber der Meinung, daß solche Fragen in die Mitgliederversammlung gehören.

In Hildesheim, wo ich am anderen Tage sprach, waren von 250 am Orte beschäftigten Holzarbeitern 50 erschienen, die Christlichen, welche hier auch eine Zahlstelle haben, waren besonders eingeladen, aber nicht erschienen. Unsere Zahlstelle zählt hier 48 Mitglieder. Der Minimallohn beträgt M. 18.

Außerst interessant gestaltete sich die Versammlung in dem kleinen Ort Bodeneum, hier war ein Mitglied des lokalen Tischlervereins aus Berlin anwesend, das für die Lokalvereine eine Lauge brach und an: der Thätigkeit des Verbandes kein gutes Haar ließ, es ist damit aber bei der Versammlung gründlich abgefahren.

Die Versammlung in Weine war von 50 Kollegen besucht. Mitglieder zählen hier 50, viel mehr werden am Orte auch nicht beschäftigt.

Die nächsten beiden Versammlungen waren dann in Springe und Hameln, in Münden mußte dieselbe

wegen eines lokalen Ereignisses vertagt werden. In dieser Gegend sind die Stuhlfabriken zu Hause. In diesem Industriezweig macht die Kritik sich außerordentlich bemerkbar, wodurch die Organisationsarbeit sehr erschwert wird. Beide Versammlungen waren deshalb auch nur mäßig besucht.

Den Abschluß meiner Tour bildete die Versammlung in Uetze, hier waren von 22 Kollegen 20 erschienen.

In allen Versammlungen habe ich, wenn nicht das Thema meines Vortrages darauf zugeschnitten war, den Versuch gemacht, noch besonders eine Debatte über die Arbeitslosenunterstützung herbeizuführen. Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, daß sich die Kollegen mit dieser Neueinrichtung schon sehr gut vertraut gemacht haben. Opposition dagegen ist nur in einer einzigen Versammlung erhoben, in einer anderen Versammlung erklärte ein Redner: Wir waren ja früher auch Gegner dieser Unterstützung, aber ich glaube, wir sagen jetzt, was waren wir doch für Esel, daß wir sie nicht schon früher eingeführt haben.

In einigen Versammlungen wurden auch seitens antwiesender Würstenmacher bittere Klagen über die Quertreibereien des Kollegen Kniestadt in Hannover erhoben, der die Würstenmacher dadurch in ihrem Kampfe schwächt, daß er noch eine Sonderorganisation derselben gründet.

Somit habe ich die Erfahrung gemacht, daß es im 14. Gau eine Reihe von Orten giebt, in welchen die Kollegen sehr gut organisiert sind, daß aber im Großen und Ganzen noch ein gewaltiges Stück organisatorischer Arbeit im „Königreich Weiser“ zu verrichten ist.

Wandsbek, den 3. Juli 1902.

Ferdinand Wieth.

Agitation im 15. Gau.

Im Auftrage des Hauptvorstandes unternahm ich in der Zeit vom 14. bis 23. Juni eine Agitationstour durch einen Theil des 15. Gaues, deren Ergebnis ich im folgenden gebräugten Bericht zusammenfassen will.

Die Versammlungen fanden in den Zahlstellen Bergedorf, Lohstedt, Schiffbeck, Hamburg, Wilhelmsburg, Harburg, Elmshorn, Geesthacht, Lauenburg und Lüneburg, und zwar mit Ausnahme der zweiten und vorletzten, welche Nachmittags abgehalten wurden, jeweils Abends statt. Summarisch möchte ich bemerken, daß der Geist unter den Kollegen allenthalben ein guter zu nennen ist, daran ändert es auch nichts, daß in zwei Versammlungen einige Kollegen zu verschiedenen Verbandsbeschlüssen mehr oder weniger energisch ablehnende Stellung einnahmen, ebensowenig, daß in einer Versammlung ein Kollege „Kniestädtsche“ Ansichten zur Geltung zu bringen versuchte. Der Besuch der Versammlungen war im Allgemeinen befriedigend; wo er hätte wesentlich besser sein können, trugen verschiedene Umstände Schuld am Ausbleiben der Kollegen. So ließ der Besuch in Bergedorf und Lohstedt zu wünschen übrig. In Schiffbeck war der Besuch besser und gestaltete sich die Diskussion anregend.

In Hamburg waren ca. 400 Kollegen anwesend, hier wurde eine Diskussion nicht beliebt und fand nach dem Referat Schluß der Versammlung statt.

In Wilhelmsburg war der Besuch gut. In der Diskussion spielte die Absperrung der Hamburger Bauarbeiter eine Rolle insofern, als die Entlassung einiger Kollegen auf jene Bewegung zurückgeführt und als Maßregelung angesehen werden sollte. Dieser Ansicht konnten jedoch die zur Sache sprechenden Kollegen und auch ich nicht zustimmen, wenn nicht stärkerer Beweis für den Zusammenhang, der nach den gemachten Ausführungen nur „konstruiert“ genannt werden konnte, erbracht werden kann. Die Angelegenheit soll eine weitere Versammlung noch beschäftigen.

In Harburg waren zur Versammlung von ca. 100 Mitgliedern 45 erschienen, ein Besuch, der die Anwesenden, besonders die Verwaltung, nicht befriedigte. Der Grund für das Ausbleiben der größeren Hälfte wurde darin gesucht und — leider — nach Ansicht vieler Kollegen gefunden, daß mit der Versammlung der Beginn des Harburger — Vogelschießens zusammenfiel. Das Verhalten der betr. Kollegen, welches zunächst das Stattfinden der Versammlung in Frage stellte, wurde scharf gerügt und gab auch mir Veranlassung, meine Verwunderung darüber auszusprechen, daß die Kollegen schon am ersten Tage „dabei“ sein mußten, trotzdem die Festlichkeit einige Tage währt. Selbstverständlich wollen auch wir über unserer Berufs- und Verbandsthätigkeit der Freude nicht ganz vergessen; wenn diese aber ohne Schaden zurückgedrängt werden kann und besondere Verhältnisse dies rechtfertigen, so sollten unter allen Umständen unsere Interessen vorangestellt werden, denn bei solchen Festlichkeiten werden in letzter Linie doch die Interessen anderer Gesellschaftskreise gefördert. Die Versammlung verlief in befriedigender Weise; die Diskussion bewegte sich in engem Rahmen.

Die Versammlung in Elmshorn war von circa 30 Kollegen besucht. Hier wurde die Debatte dadurch lebhaft, daß ein Kollege (Würstenmacher) Veranlassung nahm, die „Kniestädtschen“ Grundzüge zu verteidigen bezw. zu empfehlen. Dies gab einigen Kollegen und auch mir Gelegenheit, zunächst zur Abwehr und zu längeren Auseinandersetzungen über die Verkehrtheit der von Kniestadt vertretenen Ansichten. Die Haltung der Versammlung gab mir die freudige Genießtheit, daß die Kniestädtereien in Elmshorn jedenfalls keinen Erfolg haben wird, was im Interesse der Gesamtheit nur zu begrüßen ist, als ein Beweis dafür, daß es nicht angängig ist, einen längst überwundenen Standpunkt wieder zur Geltung zu bringen.

Die Versammlung in Geesthacht war von circa 90 Personen, darunter viele Kolleginnen, besucht. Fortgesetzte Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, besonders der Löhne, haben hier dazu geführt, daß die Kollegen in absehbarer Zeit wohl zu einem energischeren Vorgehen veranlaßt werden dürften. In der abgesehenen Gegend, welche sonst eine Industrie neben der ausschlaggebenden Korbmacherei nicht aufweist, fühlt der Unternehmer sich als Herr der Situation und macht hierbon fortgesetzt Gebrauch. Mit dem Hinweis, daß der Verband auch bisher schon verschiedentlich den Korbmachern schützend und fördernd zur Seite gestanden, wurde die Aufforderung verbunden, die betreffenden Kollegen möchten aus dem Inhalt der vom Vorstande herausgegebenen Broschüre die richtige Anwendung zu ziehen versuchen; zu diesem Zweck aber darauf hinwirken, alle Beteiligten, besonders die Frauen, der Organisation zuzuführen.

Die Versammlung in Lauenburg war mit Ausnahme von zwei Kollegen, welche nicht anwesend sein konnten, von allen Organisierten besucht, und zeigte sich schon hierin der gute

Geist, welcher die dortigen Kollegen befeuert. In der Diskussion wurde lebhaft die Frage erörtert, wie organisierte Kollegen sich zu anderen Vereinigungen (insbesondere Fall Jünglingsverein) verhalten sollen, und geben hierzu mehrere Kollegen, wie auch der Berichterstatter, ihren Ansichten dahin Ausdruck, daß der aufgeklärte Arbeiter in seine Berufsorganisation gehöre, die lebhaft seine Interessen pflege und fördere.

In Lüneburg waren etwa 60 Kollegen anwesend, darunter eine Anzahl Stellmacher, welche dem Verband beitreten wollten, weil sie erkannt haben, daß nur eine große Organisation die Möglichkeit bietet, ihre Interessen zu wahren, ihr eine Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen zu helfen. Hier wurden, wie auch in Elmshorn, verschiedene Verbandsstags-Beschlüsse scharf kritisiert; eine eingehende Behandlung des Verbandsstages wurde jedoch auf mein Anrathen vertagt bis die Kollegen die Protokolle gelesen und so ein klares Urtheil zu fällen in die Lage gebracht sind, da in vielen Fällen wichtig sei, für die Beschlüsse auch die maßgebenden Gründe zu kennen, wodurch einseitigen Urtheilen vorgebeugt werde.

An mehreren Versammlungen nahm der Gauborsteher, Kollege Deinhart, Theil und fand auch er Gelegenheit, in die Diskussion einzugreifen und den Kollegen den Werth einer guten Organisation klar zu legen. Letzteres war meine Aufgabe in allen Versammlungen, unbeschadet der Tagesordnungen, welche nicht allenthalben die gleichen waren. Als Thematata waren besonders gewählt: „Der Einfluß der Organisation auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter“, „Arbeiterorganisation und Arbeiterschutz“, „Die Leistungen des Holzarbeiterverbandes“, „Arbeitsverhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart“.

Machen die Kollegen in den von mir besuchten Orten es sich zur Pflicht, den guten Geist, der sie zusammenhält, zu pflegen und zu befestigen, so ist sicher zu erwarten, daß unsere Organisation Fortschritte machen wird, trotz der allgemeinen Krise und trotz der Meinungsverschiedenheit, welche durch verschiedene Verbandsstagsbeschlüsse, besonders die Erledigung der Arbeitslosenunterstützung, hervorgerufen wurde, zum Nutzen und Vortheil ihrer Mitglieder! Die erste größere Tour, welche mich in fremde Verhältnisse führte, hat mir gezeigt, daß der allumfassende Gedanke einmüthigen Vorgehens, der Gedanke, daß die Interessen der Arbeiter überall die gleichen sind und daß zur Besserung der Verhältnisse der Zusammenschluß der Arbeiter unbedingtes Erforderniß ist, immer mehr auch bei den Holzarbeitern zur Anerkennung gelangt und fester Wurzel faßt in den Herzen unserer Berufskollegen! Ist es mir gelungen, diese Erkenntniß festigen zu helfen in einem Kollegenkreise, der weiter liegt von den gewohnten Verhältnissen — und ich darf dieser Hoffnung Raum geben — so kann ich mit Befriedigung auf meine Thätigkeit im Dienste unserer Organisation zurückblicken; sie war auch an Erfahrungen reich für mich und wird in dieser Beziehung Früchte tragen.

Paul Starke, Dresden.

Agitation im 17. Gau.

Der Kollege Möste hat mit seinem bewußten Antrag auf dem letzten Verbandstag den auf Agitation gehenden Kollegen eine bittere Pille zu kosten gegeben. Nicht, daß die Abfassung eines Berichtes über eine Agitationstour dem Einzelnen Schwermühsigkeiten bereiten wird, es ist vielmehr der geringe Erfolg, der manchem Kollegen Kopfschmerzen macht. Aber es ist einmal beschlossen, einen Bericht zu liefern, darum muß er gegeben werden. Das er nicht anders lauten kann, das — ist nicht meine Schuld.

Meine Tour begann am 31. Mai in Oldenburg. Die dortigen Kollegen sind ziemlich gut organisiert, aber von den 130, die dem Verband angehören, war noch nicht ganz die Hälfte erschienen. Ich muß gleich anführen, daß zumeist nur Mitgliedsversammlungen im Gau stattfanden, weil nach Aussage vieler Ortsverwaltungen allgemeine Holzarbeiterversammlungen auch nicht besser besucht werden.

In Aurich (Ostfriesland) haben die Kollegen leider kein Lokal, von einer Versammlung konnte deshalb keine Rede sein. Es fand nur eine Besprechung im Garten des Vorsitzenden statt, zu der von 20 Organisierten 9 Kollegen erschienen.

In Norden sah es am Montag Abend sehr schlecht aus, trotzdem auch hier ziemlich alle Holzarbeiter dem Verbandsangehörten. Von über 60 Organisierten waren nur nahezu 25 erschienen; allerdings waren noch etwa 20 Angehörige anderer Berufe gekommen.

In Emden war es fast ebenso; 70 sind organisiert, etwa 30 waren gekommen. Auch hier nahm eine Anzahl Arbeiter anderer Berufe Theil.

In Delmenhorst sah es sehr trübe aus. Von den dortigen Holzarbeitern sind nur einige 40 im Verband und auch diese waren noch nicht vollständig in der Versammlung. Der Vorsitzende wollte hier sein Amt des wiederholten schlechten Besuchs wegen niederlegen, sah aber davon ab, weil diese Versammlung wieder besser besucht war.

Die nächste Versammlung in Barel mußte ganz ausfallen. Hier sind allerdings nur wenig Holzarbeiter und von diesen etwa 22 im Verband. Nun stand aber dort am nächsten Sonntag ein größeres Gewerkschaftsfest auf der Tagesordnung und hierzu waren einige Kollegen bereits engagiert. Es kamen daher nur sehr wenige Holzarbeiter in's Versammlungslokal.

Besser war es wieder in Wilhelmshaven = Bant. Unsere dortige Zeitung hatte sich rechtliche Mühe gegeben, eine volle Versammlung zu erhalten und dazu ein gut gehaltenes Flugblatt verbreitet, aber hier scheitert Alles an der Gleichgültigkeit und der Furcht der auf der Werkstätte beschäftigten Holzarbeiter. Diese meinen, daß sie das Eldorado auf Erden hätten, trotzdem Löhne und sonstige Verhältnisse wahrhaftig nicht die besten sind. Von den vielen Holzarbeitern sind hier etwa 130 organisiert, von denen nahezu 100 in die Versammlung kamen. Es waren auch noch einige auf der Werkstätte beschäftigte Kollegen da, nach Schluß wurden auch einige Aufnahmen für den Verband gemacht, aber es war nicht das, was es eigentlich sein mußte.

Die nächste Versammlung lagte in Burgdam bei Bremen. Hier war eine allgemeine Versammlung erberufen worden, die von etwa 120 Personen besucht war. Holzarbeiter waren darunter nahezu 40, etwa zwei Drittel der Organisierten. In die Diskussion tritt in anerkannter Weise die Genossin Frau Bode aus Bremen ein. Auch hier konnten Erfahrungen in die verschiedenen Organisationen gemacht werden.

In Bremerhaven = Seekemünde hatte ich mehr Glück, da in dem Verband 300 Mitglieder zählt. An Agitation hat es jedoch der sehr tüchtigen Zeitung und einiger

Kollegen nicht gefehlt, in die Versammlung kamen aber nur etwa 130 Mann. Die Holzarbeiter haben hier von der Krise noch nichts gespürt, da die Privatwerkstätten Arbeit in Fülle und Fülle haben, deshalb läßt man sich „auch so gehen“. Jedenfalls sollten die Holzarbeiter aber bedenken, daß es auch einmal anders kommen kann.

In Wegejaß war die Versammlung gut besucht, von etwa 110 Organisierten nahezu 90. Das zeugt von einem regen Eifer für unsere Bestrebungen, der auch sonst noch im Verhalten der dortigen Kollegen zu Tage trat.

In Verden ist die Organisation nur schwach, die Kollegen aber fast vollständig erschienen. Anders war es in Gafstedt bei Bremen. 120 sind organisiert, 23 waren erschienen. Die Kollegen hier scheinen der Meinung zu sein, es mache sich Alles von selbst ohne ihr Zutun. Ich will noch bemerken, daß die Verwaltung es an Bekanntmachung der Versammlung nicht hat fehlen lassen.

Auch in Bremen selbst sah es nicht anders aus. Wenn man den großen Saal des „Kasino“ dort sich ansieht und bedenkt, daß darin zum mindesten alle Verbandskollegen im Ueberflus Platz hätten und nachher die Erschienenen nur in einem kleinen Theil des Raumes sich plazieren sah, dann mußte ein wehmüthiges Gefühl über Einen kommen; noch nicht ganz 300 Kollegen von über 1100 Organisierten. Ja, wenn die Kollegen in den Großstädten nicht mehr auf dem Posten sind, was soll man dann von kleinen Orten verlangen? Und Bremen hat tüchtige — auch rednerisch tüchtige — Kollegen, die stets mit Wort und That vorangehen, aber — bei der Laubzeit der meisten Kollegen erlahmt auch der Wille. Die Versammlung selbst verlief sehr reger und animirt, schade, daß nicht mehr daran Theilnahmen.

In Quakenbrück haben wir es zumeist mit Pinsel- und Bürstenmachern zu thun, die dort in sehr drückenden Verhältnissen leben, so daß mancher von ihnen lieber vorzieht, Jungeselle für sein Leben zu bleiben, weil er mit seinem kargen Verdienst eine Familie nicht ernähren kann. Diese Leute kommen aber wenigstens zur Versammlung. Dieselbe war, trotzdem einige Kollegen zu dem in der Nähe stattfindenden Markte gegangen waren, verhältnismäßig sehr gut besucht. Die Organisation zählt über 60 Mitglieder und umfaßt die größte Zahl der dortigen Holzarbeiter. In der Versammlung selbst waren nahezu 100 Personen.

Meine letzte Versammlung war in Nordenham. Die Organisation ist in dem kleinen Orte nur schwach, es existirt auch eigentlich nur eine einzige Möbelfabrik für Holzarbeiter. Die Kollegen waren wohl fast alle zur Stelle. Die Versammlung war aus Anlaß eines am selben Tage ausgetretenen Zimmererstreiks sehr gut besucht, da die Zimmerer und viele Maurer, aber auch andere Personen kamen. Im Uebrigen ist es unter den Kollegen hier ziemlich ruhig, wie es die Verhältnisse des Ortes mit sich bringen.

Wenn ich ein Gesamtbild von der verflochtenen Tour geben soll, so muß ich sagen, befriedigt hat sie mich nicht, die Interesslosigkeit der Holzarbeiter ist eine ziemlich große, sie lassen Versammlung, Versammlung, und Verband Verband sein und bedenken gar nicht, daß sie aus eigener „Kraft“ nicht vorwärts kommen können. Und dabei sind die Verhältnisse nicht etwa günstige. Löhne von zwei Mark täglich — auch noch darunter — werden vielfach gezahlt, nur in einigen Orten ist es etwas besser. Die Holzarbeiter Oldenburgs und Ostfrieslands müssen noch viel, viel thätiger sein, wenn sie Besseres erzingen wollen. Und dazu ist in erster Reihe nothwendig der Besuch der Versammlungen. Ich habe in jedem Ort Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, vielleicht — wird's in der Zukunft besser.

Auch die Agitation kann hier und da noch etwas reger gestaltet werden und bei Agitationstouren auch etwas früher einziehen, nicht, wie gewöhnlich, erst in der letzten Woche vor der Versammlung. Von solchen Touren sind die Ortsverwaltungen schon immer wochenlang vorher unterrichtet, sie sollten deshalb auch schon immer durch Handzettel u. auf die Versammlung hinvorweisen.

Nun kommt noch in Betracht, daß viele Kollegen deshalb die Versammlungen nicht besuchen, weil ihnen nach ihrer Meinung der Referent auch nichts Neues mehr sagen kann. „Das wissen wir alles schon lange“, sagen sie. Nun soll es ja zugegeben werden, daß die auf Agitation gehenden Kollegen ja nicht die Klügsten sind, daß sie vielmehr viel dümmer sind, wie die zu Hause hinter dem Ofen Hockenden. Aber da man doch immer sagt, daß man auch oftmals vom Dümmlsten lernen kann, so folgt doch die „Klugen“ Kollegen den dummen Referenten wenigstens anhören, profitieren könnten sie hin und wieder möglicherweise doch. Also auch dieser Einwand muß fallen.

Und nun noch einige Worte über die Arbeitslosenunterstützung, die ja in vielen Versammlungen wenigstens in der Diskussion des Längeren erörtert wurde. Ich kann meine Ansicht dahin ausdrücken, daß sich auch die Kollegen, die zuerst dagegen stimmten, mit der Thatsache abgefunden haben, daß die Arbeitslosenunterstützung im Verbandsverbande eingeführt ist. Sehr viele frühere Gegner verhielten sich, daß sie nun trotzdem für Verband und Organisation arbeiten werden. Von einer „Flucht“ der Mitglieder wird also nicht die Rede sein.

Wie es also in dieser Beziehung schon besser geworden ist und noch besser werden wird, so hoffe ich, daß auch im Uebrigen die heute noch fernstehenden Holzarbeiter sich vom Werth des Verbandes überzeugen und ihm beitreten. Dazu müssen aber alle Kollegen, die jetzt organisiert sind, mithelfen, den Stoff und die Befähigung zur Agitation erlangen sie durch steten Besuch aller ihrer Versammlungen.

A. Leopoldt, Zeitz.

Agitation im 22. Gau.

Meine Tour, die wie alle anderen, den Zweck hatte, die Mitglieder auf die Neugestaltung der Verbandsstruktur hinzuweisen, um für die Werksattagitation neuen Stoff zu haben, erstreckte sich auf 14 Städte und begann am 31. Mai d. J. in Lindau im Bodensee. Im Voraus möchte ich bemerken, daß die Agitation im Allgemeinen in dieser Gegend dadurch ihre Schwierigkeiten zeigte, daß namentlich die unverheirateten Kollegen nur vorübergehend dort Arbeit annehmen und daher die Mitgliederzahl fortwährend schwankt. Die Erfahrungen auf dieser Tour sind nicht schlechte, wenn auch die Zahl der Neuaufgenommenen nicht besonders groß, wird doch, wie sich das immer gezeigt hat, durch neue Anregungen für die Kollegen die Agitation bedeutend erleichtert. Die Bekanntmachung für die Versammlung konnte hier und da besser sein, und es genügt nicht, wenn

Einer dem Anderen mittheilt, daß an dem Abend eine Versammlung stattfindet.

In Ganda u, 31. Mai, hatten sich die Kollegen mit anderen Arbeitern in größerer Zahl zusammengefunden, und war hier auch der Vertreter der Girsch-Dunder'schen Zugen, welcher in der Diskussion das Wort nahm. In den Verband ließen sich einige Mitglieder aufnehmen.

Weniger zufriedenstellend war die Versammlung in Kempen, wo verhältnismäßig viele Holzarbeiter beschäftigt und Arbeitszeit und Löhne durchaus nicht so rosig sind, als daß hier die Organisation schon überflüssig wäre. Namentlich sind es die verheirateten Kollegen, die dem Verband indifferent gegenüber stehen. Vielleicht sehen die Kollegen das Verfehle ihres Verhaltens noch zeitig genug ein.

In Kaufbeuren, wo die Holzindustrie weniger vertreten, war die Versammlung leidlich besucht und zeigte sich auch in der Diskussion das Interesse an dem Verband. Dasselbe trifft von der Zahlstelle Füßen zu. Die Versammlung war von Holzarbeitern und Textilarbeitern gut besucht. Die Kollegen der großen Seilerwarenfabrik daselbst hatten nicht das Bedürfnis, über ihre Lage aufgeklärt zu werden, denn sie beziehen als Tischler Löhne von M. 2 an. Da erübrigt sich wohl jede Organisation.

Vollständig vertrackt ist die Versammlung in Memmingen. Trotzdem wir dort eine leidliche Zahlstelle haben, hatten sich doch nur acht Kollegen eingefunden, obgleich die Verwaltung nach ihrer Angabe die Bekanntmachungen als genügend bezeichnete.

In Wiesbach wehte schon ein besserer Wind: die Versammlung war von anderen Berufsangehörigen mit besucht und hatten sich unsere Kollegen auch zahlreich eingefunden. In der Diskussion wurden der Gegend entsprechend manche Uebelstände aufgezeigt, deren Beseitigung durch die Organisation möglich ist.

Am folgenden Tage kam ich nach Bad Fölz, wo die Versammlungsbesuchung durch die Abreise des Bevollmächtigten verzögert war. Der Besuch war entsprechend der Zahl der dort beschäftigten Kollegen gut. Arbeitszeit und Löhne halten hier die mittlere Linie inne (10 Stunden, M. 16 bis 22). Bei den theuren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen allerdings sehr niedrig.

Am Sonntag, den 8. Juni hatten sich in München zirka 1500—1700 Kollegen im Rindl-Keller versammelt. Die Diskussion bot viel Interessantes. Dabei haben Diejenigen schlecht abgeschrieben, die während des letzten Streiks 1900 als Kostgänger der Organisation die Verbandskasse in Anspruch genommen und gleich dem Verband den Rücken kehrten. Diese Haltung wurde auf das Schärfste verurtheilt und verpflichteten sich alle Anwesenden, die Fernstehenden der Organisation wieder zuzuführen.

Sehr gut besucht war die Versammlung in Wien am Chiemsee. Die kleine Stadt zählt nicht viel Holzarbeiter, trotzdem stehen dem Verband noch ungefähr die Hälfte der Beschäftigten fern.

Weniger gut besucht war die Versammlung in Traunstein, wo auch die christlichen Arbeiter sich eine Organisation zugelegt haben, um der Thätigkeit unserer Verbandsmitglieder gewisse Schranken zu setzen. An diesem Orte sind die Arbeitsverhältnisse ungünstig, ein Fingerzeig für die „Christlichen“, daß nur durch geschlossenes Vorgehen Besseres erzielt werden kann.

Eine gut besuchte Versammlung fand am 11. Juni in Bad Reichenhall statt. Hier wie in verschiedenen anderen Zahlstellen halten es besonders die verheirateten Kollegen nicht für nöthig, sich der Organisation anzuschließen. In der Diskussion wurden die Mißstände gezeigelt und soll die Organisation so gestärkt werden, um dieselben beseitigen zu können.

Die junge Zahlstelle in Bad Berchtesgaden hatte eine gut besuchte Versammlung einberufen. Die Kollegen gehörten früher als Einzelmitglieder zu Reichenhall und haben in der Agitation bereits dieselbe Zahl an Mitgliedern erreicht wie in Reichenhall. Trotzdem bleibt auch hier noch viel Arbeit, da die Löhne zu den dort üblichen hohen Lebensmittelpreisen in keinem Verhältniß stehen. Auf Veranlassung des Gauborstandes hatte ich hier eine Klassenrevision vorzunehmen. Das Ergebnis derselben war, daß ich die Werthezeichen und den Klassenbestand richtig vorfand und dem Kassirer Anleitung gab, zur Führung der Bücher und Aufstellung der Abrechnung.

Am 14. Juni fand in Pasching die Versammlung statt. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. An diesem Orte sind viele Holzarbeiter beschäftigt. Wenn aber selbst die Mitglieder es nicht für ihre Pflicht halten, zu erscheinen, was soll man denn mit den Indifferenten anfangen; obgleich den Letzteren die Aufklärung am größten noth thut, sollten die Verbandsmitglieder doch nicht fehlen.

Den Schluß der Tour bildete eine gut besuchte Versammlung in Augsburg. In diesem Orte haben die Girsch-Dunder'schen in den verschiedensten Werkstätten dafür Sorge getragen, daß die dort geregelten Arbeitsbedingungen aufgehoben und die Löhne verschlechtert wurden. Nicht genug mit dieser traurigen Thätigkeit, glaubt der am Orte befindliche Redakteur dieser Klique die Verbandsleitung öffentlich demüthigen zu müssen, um sie aus der Arbeit zu bringen. Einige dieser Metter waren in der Versammlung zugegen, fanden aber nicht den Muth, die schweren Anklagen gegen die Girsche zu entkräften oder zu entschuldigen. Die Versammlung nahm einen sehr guten Verlauf und dürfen wir darauf rechnen, daß das Weiterführen dieser Herren mehrere Kollegen dem Verbandszuge führen wird.

Wenn auch die Arbeit, die uns noch bevorsteht, keine kleine ist, so läßt sich doch allgemein der gute Fortschritt in den verschiedenen Städten nicht verkennen. Die Arbeitszeit und Löhne lassen gewiß noch recht viel zu wünschen übrig, aber es wird Sache der Verwaltungen sein, nun die zuziehenden Kollegen sofort informieren zu können, Einrichtungen, wie Arbeitsnachweis usw. zu errichten. Nach dieser Richtung ist bisher so gut wie nichts geschehen. In letzter Zeit haben sich besonders kleinere Zahlstellen diese Aufgabe gestellt, um die Arbeitslosen vor Eintritt in die Beschäftigung über die Höhe der Löhne und Dauer der Arbeitszeit aufklären zu können. Die nunmehr beschlossene Arbeitslosenunterstützung, welche in den meisten Versammlungen eine Rolle spielte, wird eben als Einrichtung des Verbandes betrachtet und kann ich wohl sagen, daß ich nach dieser Richtung ernsthaftem Widerstand nicht begegnet, sondern allgemeines Verständniß dafür gefunden habe.

Robert Ahrens, Berlin.

Rundschau.

Die Rühnmänner im Kampfe gegen die Gewerbe-gerichte. Wir haben schon des Ofteren auf die Treiben der Scharfmacher gegen die Institution der Gewerbe-gerichte hingewiesen. Seinerzeit war es der Bued'sche Industriellen-Verband, der dagegen zu Felde zog. Derselbe Scharfmacher-Heer spater vereint mit dem auf dem Gebiet der Arbeiter-inebelung beschuigten Hamburg-Altonaer Arbeitgeber-Schutz-Verband gegen die Gewerbegerichts-Novelle und besonders gegen den Erscheinungszwang vor dem Gewerbegerichte Sturm. Jetzt ist es die Vereinigung der Berliner Metallwaaren-Fabrikanten, der bekannte Verein der Rühnmänner, der in der gleichen Frage, analog dem Hamburger Scharfmacherverband, folgenden Beschluß gefaßt hat:

Wenn bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitgliedern der Vereinigung und ihren Arbeitern, sei es über Lohn, Arbeitszeit oder dergleichen, von den Arbeitern das Gewerbegericht oder eine andere Behörde oder Korporation als Schlichter oder Vermittler vorgeschlagen werden sollte, so haben die Mitglieder einen derartigen Vorschlag zurückzuweisen und die Arbeiter an die Vertrauenskommission der Vereinigung als die einzig maßgebende Instanz zu verweisen. Der Vor- labung des Einigungsamtes zum Erscheinen ist jedoch Folge zu leisten, dagegen dort die Erklärung abzugeben, vor dem Einigungsamt verhandeln zu wollen. Ebenso darf nicht mit den sogenannten Vertrauensmännern der Metallarbeiter oder mit anderen Personen, die nicht den eigenen Arbeitern angehören, in eine Verhandlung getreten werden, dieselben sind vielmehr zurückzuweisen und ist ihnen zu erklären: nur mit den eigenen Arbeitern verhandeln zu wollen.

Es zeigt dies so recht, daß die Unternehmer friedliche Ver- hältnisse nicht wollen. Ihnen ist der Kriegszustand — wenigstens während der Krise — bedeutend lieber.

Die deutsche Krankenversicherung im Jahre 1901.

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung umfaßte im Jahre 1900 in 23 021 Kassen 9 520 763 Personen. Während die Be- völkerung des Deutschen Reiches seit 1895 um 7,8 v. H. angewachsen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 v. H. gehoben, so daß auf Grund des Reichsgesetzes bereits 16,1 v. H. der ge- samten Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Aus- gegeben wurden 1900 für 3 679 285 Erkrankungsfälle mit 64 918 827 Krankheitsstagen an Krankheitskosten M. 157 865 199; von letzteren entfallen 44 v. H. auf das Krankengeld, 22 v. H. auf ärztliche Behandlung und 17 v. H. auf Arznei und sonstige Heilmittel. Auf ein Mitglied kamen 0,39 Er- krankungsfälle, 6,82 Krankheitsstage und M. 16,58 Krankheits- kosten. Bemerkenswert ist hierzu, daß nur diejenigen Erkrankungen gezählt sind, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, für die also Krankengeld gezahlt oder Behandlung im Krankenhaus gewährt wurde. Das angefallene Vermögen aller Kassen beläuft sich auf rund M. 156 000 000, wovon den Orts- und Betriebskrankenkassen je 43 v. H., den eingeschriebenen Hilfs- kassen 10 v. H. gehören. Vergleicht man das auf ein Mitglied entfallende Vermögen der einzelnen Kassenarten mit dem jähr- lichen Aufwand für Krankheit, so ergibt sich, daß auf ein Mitglied kommen:

Table with 3 columns: Krankheitskosten, Vermögen, Zusammen durchschnittlich. Rows include Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen, Baukrankenkassen, Innungskrankenkassen, eingeschriebene Hilfskassen, landesrechtliche Hilfskassen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Blankenese wird hierdurch die Ge- nehmigung erteilt, ab 15. Juli d. J. einen Lokal- beitrug von 10 S pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Blankenese haben demzufolge vom 15. Juli ab einen Wochenbeitrag von insgesamt 35 S zu entrichten.

Eine Anzahl Zahlstellen ist leider noch immer mit der Bestellung des Protokolls vom Verbandstage in Mainz im Rückstande. Wir ersuchen dieselben, ihren Bedarf nunmehr baldigst mitzutheilen, damit der Versand nicht allzu sehr verzögert wird. Der Verkaufspreis beträgt wie früher 15 S pro Exemplar, und liegt es im Interesse jedes Mitgliedes, welches über seine Pflichten und Rechte im Verband genau informiert sein will, die Verhandlungen und Beschlüsse des Verbandstages in dem ausführlichen Protokoll selber nachzulesen.

Bei Prüfung der Abrechnungen müssen wir immer wieder die Wahrnehmung machen, daß in einzelnen Zahl- stellen fortgesetzt auch Bildhauer, Tapezierer, Zimmerer usw. in unseren Verband aufgenommen werden, obwohl wir des Ofteren schon bekannt gemacht haben, daß die Aufnahme dieser Berufsangehörigen un- zulässig ist. Infolge mehrfacher Beschwerden aus jün- ger Zeit, namentlich von Seiten des Zentralvorstandes der Bildhauer, richten wir hierdurch an die Lokalverwaltungen wiederholt das dringende Ersuchen, fortan die Vorschrift in Ziffer 3 des Leitfadens genauer zu beachten, nach welcher die Angehörigen solcher Berufe der Holzindustrie, für welche eine besondere Berufsorganisation besteht (Bildhauer, Stützer, Glaser, Zimmerer usw.), nicht in den Holzarbeiter-Verband aufgenommen werden dürfen, sondern stets an

ihre eigene Organisation zu verweisen sind. Entgegen dieser Vorschrift erfolgende Aufnahmen werden, wie seither, so auch in der Folgezeit von uns wieder rück- gängig gemacht werden. Ebenso sind alle Nicht-Holz- arbeiter von der Aufnahme in unseren Verband unbedingt auszuschließen.

- Nachstehende als verloren gemeldete Mitglieds- karten werden hiermit für ungültig erklärt: 38095 Heinrich Reuling, Polirer, geb. 7. 8. 64 zu Hanau. 43115 Hermann Schmutz, Tischler, geb. 26. 8. 73 zu Rothauslitz. 80984 Adam Kleber, Schreiner, geb. 8. 11. 83 zu Ostritz. 84959 August Karle, Schreiner, geb. 27. 8. 56 zu Eplingen. 90660 Theodor Starck, Tischler, geb. 11. 5. 69 zu Hinterhermsdorf. Stuttgart, 5. Juli 1902.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

17 Gau. Vorort Bremen.

Hierdurch machen wir die Zahlstellenverwaltungen und Einzelmitglieder des Gau 17 darauf aufmerksam, daß sich die Adressen des Gauvorstehers und des Gauassessors verändert haben. Korrespondenzen sind von jetzt ab zu senden an R. Sch. Schmidt, Bremen, Kastningstr. 55, und Geldsendungen an F. Hartmann, Bremen, Linienstr. 4.

Die Gauverwaltung.

J. A.: R. Sch. Schmidt, Bremen, Kastningstr. 55.

24. Gau. Vorort Mannheim-Ludwigshafen.

Mit dem 1. Juli ist im Gauvorstand eine Aenderung ein- getreten. Kollege G. Wurf, K 3, 31, wurde zum Gau- vorsteher gewählt. Alle für den Gauvorstand bestimmten Sen- dungen sind an diese Adresse zu senden. Kassierer des Gau- vorstandes wurde Kollege Joh. Kempf, Meerfeldstr. 35. Selber wolle man an diese Adresse senden.

Korrespondenzen.

Hamburg. Achtung, Korbmacher! Nachdem in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ schon darauf aufmerksam gemacht ist, daß hier in Hamburg bei der Firma Heitmann Differenzen ausgebrochen, wollen wir heute den Kollegen ein genaues Bild der ganzen Sachlage geben. In der letzten Woche des Juni wurden die Kollegen von Herrn Heitmann befragt, ob sie eine Sorte von der schweren grünen Arbeit 10 S pro Stück billiger machen wollten, er könne nicht mehr geben, weil betreffende Körbe nach seinem einen Kunden so billig vom Lande ge- liefert würden. Da nun in allen übrigen Werkstätten der Lohntarif von 1900 voll bezahlt wird, so war es den Kollegen unmöglich, auf den Vorschlag des Herrn Heitmann eingehen zu können, denn dadurch hätten sie sämtlichen Kollegen, die auf diese Arbeit in den übrigen Werkstätten beschäftigt sind, den Lohn heruntergesetzt, zumal es sich um einen Abzug handelt, den man wohl mit M. 3 pro Woche nicht zu hoch einschätzt. Da ihm die Kollegen nun mittheilten, daß sie auf dieses Anerbieten nicht eingehen könnten, hat er am Sonnabend, den 28. Juni, zehn Mann angeblich wegen Arbeitsmangels ent- lassen. Dieses lassen die Kollegen als Maßregelung auf, weil er erstens gerade diejenigen entlassen hat, die mit am längsten bei ihm gearbeitet haben und weil an diesen Leuten seine Lohn- drückereien — die sind nämlich bei ihm an der Tagesordnung — bis jetzt am meisten abgeprallt sind. Und zweitens ist es der beste Beweis, daß er zumiel Arbeitskräfte entlassen hat, weil er schon am Mittwoch, den 2. Juli, und folgende Tage von anderen Firmen größere Quantitäten der betreffenden Körbe geliefert bekommen hat. Vergessen wollen wir nicht zu erwähnen, daß er schon im Oktober 1901 sich an andere Firmen gewandt hat mit der Mahnung, daß es jetzt Zeit wäre, den bestehenden Lohntarif zu durchbrechen, weil der Geschäftsgang etwas flau war. Wenn er damals seinen Willen nicht durchsetzen konnte, hat es nicht an ihm gelegen. Nach alledem ist es uns klar, daß die ganzen Manipulationen des Herrn Heitmann auf eine Durchbrechung des bestehenden Lohntarifs abzielen. Deshalb hat sich auch die Verwaltung veranlaßt gesehen, die übrigen 7 Mann, die er behalten hatte, ebenfalls herauszuholen, welches nun am 5. Juli geschehen ist. Wir ersuchen nun die Kollegen außerhalb Hamburgs, sich nicht durch Annoncen nach hier locken zu lassen, weil hier auch im Allgemeinen die Arbeitsverhältnisse augenblicklich nicht so sehr günstig sind. Anfragen sind zu richten an F. Schäfer, Sektionsführer, Gr. Freiheit 82, 2. Et., Altona.

Martinroda. Wie schon früher so mußte sich auch die letzte Mitgliederversammlung mit den hiesigen Verhältnissen bezw. Mißständen beschäftigen. Anlaß zu diesen permanenten Klagen giebt hauptsächlich das Verhalten der Firma Jahn's & Winne, Fabrik für Kiefernabfälle. Seit Bestehen der ge- nannten Fabrik haben die Kämpfe nie geruht. Immer und immer, trotz besten Geschäftsganges, war die Firma bestrebt die Akkordpreise herabzusetzen und so die Lage der Arbeiter zu ver- schlechtern, was ihr jedoch bislang nicht immer in ihrer ge- wünschtesten Weise gelang, da in der betr. Fabrik sowie am gesammten Ort Mann für Mann dem Verbandszugehör. Jedoch waren Verschlechterungen nicht immer zu vermeiden. Seit dem Eintritt des Herrn Jahn's, eines scharfmachenden Tischlermeisters, ist eine geradezu einzig dastehende Theilarbeit eingeführt worden, und mit dem Eintritt des genannten Herrn als Kompagnon begann eine geradezu unerhörte Preisdrückerei. Sie ist jetzt soweit gekommen, daß die Minimalpreise zu Maximal- preisen geworden sind. Bekommt heute z. B. ein Tischler für einen Schrank M. 14, so erhält sicher der folgende dasselbe Stück Verkertigende M. 12, und dem Dritten wird noch weniger geboten und ev. gezahlt. Das dieser Zustand nicht länger fort dauern konnte, war begreiflich und beschloß die Zahlstelle in einer früheren Versammlung energischer aufzutreten. Es wurde seitens der in genannter Firma beschäftigten Kollegen ein Tarif mit den zur Zeit gezahlten (also keine erhöhte Forderungen) Preisen der Firma unterbreitet mit dem Ersuchen, den Tarif anzuerkennen sowie in den Werkstätten auszuhalten. Nachdem sich die Firma drei Wochen lang besonnen, wurde auf wieder- holtcs Drängen ein „Preisarif“ ausgehängt, natürlich nach

dem Gutdünken der Firma. An den Preisen war abermals gefnappt worden, so daß die jetzt bestehenden Preise nicht im Entferntesten zu akzeptiren sind. Nunmehr soll auf Beschluß der letzten Versammlung die Ortsverwaltung eingreifen und mit der Firma natürlich ernstes Vorgehen angekündigt. Ginz sei der Firma gerathen, sie mag den Vogen nicht zu straff spannen, schon einmal gelegentlich einer Maßregelung zeigten die Kollegen durch einmüthige Arbeitsniederlegung, daß sie der Firma gegenüber einig sind, und würden vollends hier, wo es sich um das Wohl Aller dreht, die Kollegen der Firma ein Beispiel von Solidarität praktisch demonstrieren. Die Kollegen seien zum Schluß durch Vorstehendes gewarnt, falls ihnen eine großsprechende Annonce der Firma in's Auge fällt.

Neu-Jen burg. Am 1. Juli fand eine Mitglieder- versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Lehren unseres Abwehrstreiks. 2. Abrechnung desselben. Zum ersten Punkt gab Kollege Amendt einen kurzen Rückblick des Streiks und betonte hierbei, daß uns die Unternehmer förmlich zu dem Streik provoziert hätten. Nachdem dann aber nach 16wöchiger Dauer die meisten Ausständigen anderwärts untergebracht waren, konnten die paar Mann den Zuzug nicht fernhalten und der Streik mußte aus taktischen Gründen aufgehoben werden. Die Unternehmer hätten aber auch gelernt, daß sich die Arbeiter auch nicht so kurzer Hand Alles gefallen lassen, und würden sich für die Zukunft hüten, noch einmal einen solchen Tanz zu wagen. Jetzt sei es aber Pflicht der Kollegen, daß jetzt Jeder doppelt seine Schuldigkeit ihue und nicht den Kopf hängen lasse, jetzt gelte es erst recht, die Organisation so auszubauen, daß sie zu jeder Zeit schlagfertig dastehet. Sodann wurden noch die Gerichts- urtheile besprochen, welche über einige Kollegen wegen Verleumdung von Arbeitswilligen verhängt wurden. Es wurde insbesondere auf 59 Tage Gefängniß erkannt, davon erhielten: Kollege Wagner 25 Tage, Kollege Freitag 14 Tage und die Kollegen Schaaf, Wappert, Schneider und Röbel je 5 Tage. Bei den Kollegen, wo es angebracht erscheint, wird Berufung eingelegt werden. Wie manchmal diese Urtheile begründet werden, geht aus der Anklagebeilage des Staatsanwalts gegen den Kollegen Freitag hervor. Derselbe führte aus: er beantrage eine ganz exemplarische Strafe, da derselbe Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei und dieses schon eine niedere Gesinnung voraussetze. Der Streik kostete insgesamt M. 10 206,81, welcher Summe eine Einnahme von M. 10 845,19 gegenübersteht. Zur Prüfung der Streik- abrechnung werden die Kollegen Diether, Mühlmann, Müller, Klug, Ullmer und Brehm gewählt.

Blauen scher Grund. Am Sonnabend, den 28. Juni, tagte im Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Postchappel, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung. Zum ersten Punkte referirte Kollege Hermann Kunze-Berlin über „Die Gewerkschaften und die sozialpolitische Gesetzgebung“. Redner wies den Anwesenden nach, wie durch dieselbe die Arbeiterschutzes-Bestimmungen nach und nach eingeführt worden sind, doch sei es unsere Pflicht, eine starke Organisation zu schaffen, damit wir die Arbeiterschutzes- bestimmungen so bekommen, wie sie von Seiten der Arbeiter gewünscht werden. Nach Schluß der Diskussion über das Referat wurde vor Allem der schlechte Versammlungsbesuch kritisiert, denn von circa 400 sich hier befindenden Holzarbeitern waren kaum 45 anwesend. Einer scharfen Kritik wurde die Bautischlerei von Schneider in Zeulentoda unterzogen, denn wenn dort die Kollegen die ganze Woche gearbeitet haben, können sie am Sonnabend öfter ohne den sauer verdienten Lohn nach Hause gehen. Aber die Kollegen von Schneider tragen zum Theil schuld daran, es ist doch bedauerlich, daß es noch Kollegen giebt, die sich am Sonntag hinstellen und arbeiten. Des Weiteren wurde die Anwesenden aufgefordert, bei der nächsten Gewerkschafts- versammlung, in welcher der Bericht vom Gewerkschaftskongreß gegeben wird, zahlreich zu erscheinen. Ferner wird den Kollegen anheimgestellt, sich der politischen Organisation anzuschließen, bei Flugblattverbreitungen sich mehr zu betheiligen und die Arbeiterpresse zu unterstützen. Nachdem noch bekannt gegeben wurde, daß in kurzer Zeit eine Hausagitation vorgenommen werden soll, woran sich auch die Kollegen zahlreich betheiligen sollten, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — NB. Euch aber, Kollegen des Blauen Grundes, rufen wir zu: Fort mit Eurer Schlafmüdigkeit und erfüllt Euer Pflicht, tretet ein in die Organisation und kämpft mit uns, besucht die Ver- sammlungen besser, besglichen die Zahl- und Diskussionsabende, welche alle Sonnabend im „Deutschen Haus“ in Postchappel stattfinden.

Havens burg. Unter welch schwierigen Verhältnissen wir hier am Orte agitiren müssen, kann nur Derjenige sich vorstellen, der in ähnlichen Domänen katholischer Verdummungsvereine agitatorisch thätig ist. Alle Kulturaufgaben der Gewerkschaften, an denen mitzuarbeiten sich jeder Arbeiter zur Ehre rechnen sollte, treten in den Hintergrund, sobald die Geistlichen jeden Kalibers anfangen die Arbeiter zu behörden. Ein Bischofssempfang unter dem „Vereinsbanner“ oder andere Kirchenparaden sind diesen Arbeitern wichtiger als alle Kulturaufgaben. Für eine zu Weihnachten aus hohen Händen gependete Unterhose treten sie die Wahrung ihrer Interessen an die Feinde der Arbeiterfrage ab. Unter den hiesigen Holzarbeitern treten besonders die in größerer Zahl beschäftigten Kürsten- und Pinselmacher mit krasser Gleich- gültigkeit der Organisation hervor, nur wenige gehören derselben an. Daß dieselben jeglichen Massenbewußtseins bar sind, zeigen sie in dem Bestreben, ihre Lage auf „eigene Faust“ zu verbessern, indem sie, wenn bei flauerem Geschäftsgange der Stundenlohn bezw. Akkordlohn rebusziert wird, darum anhalten, Ueberstunden machen zu dürfen, um auf einigermassen auskömm- lichen Tagelohn zu kommen. Diesem Verlangen kommen die Fabrikanten sofort nach. Es geht doch nichts über die gepriesene Harmonie zwischen Herr und Knecht. Auch über die übrigen Berufe der Holzbranche giebt es Ursache zu Klagen. Wagner haben wir seit lange keine im Verband, trotzdem dieselben die ungünstigsten Lohn- und Arbeitsverhält- nisse und meist noch Kost und Logis beim Meister haben. Auch für die Schreiner wäre es zur Aufklärung über ihre Interessen dienlich, sich in die Berichte der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu ver- tiefen, um zu sehen, wie man es machen soll, um nicht als Objekt für Schmutzkonzurrenz zu dienen. So beschwert sich beispielweise ein organisirter Kollege im nahegelegenen Wilhelm- dorf über einen Meister Namens Schäfer, der es sich nicht nehmen läßt, in Punktio Preisdrückerei und Ausbeutung der Gehülfen den ersten Rang einzunehmen. Leider sind die Kollegen sehr indifferent. Wenn die organisirten verheiratheten Kollegen, die doch das meiste Interesse an der Hebung der Lohnverhält- nisse haben sollten, oft sehr wenig Lust zeigen, der Lokal- verwaltung an die Hand zu gehen, wie soll dann ein ersprieß- liches Gedeihen der Zahlstelle herauskommen, da doch lebige

Kollegen, wenn auch tüchtige Kräfte, nach kürzerem Verweilen im hiesigen Colorado wieder abziehen. Mögen alle Kollegen in Zukunft an dem gemeinsamen Werke mitarbeiten und durch Vermeidung persönlicher Zwistigkeiten und durch Pflege der Solidarität in den einzelnen Werkstätten wieder die solide Grundlage zu einer gebliebenen Organisation der Holzarbeiter am Plage schaffen.

Weinheim. Die Firma Leimkugel giebt ihren Arbeitern sehr häufig Anlaß zu berechtigter Unzufriedenheit. Strafen und Chikanen aller Art führen dazu, daß nicht mehr mit Lust und Liebe zur Arbeit gegangen wird. Der Betriebsführer der Firma zwingt die Arbeiter, die übernommene Akkordarbeit zu einer bestimmten Zeit fertig zu stellen, unbekümmert darum, ob sie nach Feierabend arbeiten oder nicht. Dann, wenn sie fertig sind, müssen sie oft ein bis zwei Tage auf Arbeit warten, bekommen aber für diese Wartezeit nicht bezahlt. Kommt aber jemand einige Minuten zu spät, ist man gleich mit Strafen bei der Hand, was Niemanden mehr freut, als den Betriebsführer, dem übrigens Schimpfwörter geläufig sind wie das Vaterunser. Das Schmarotzertum steht in dem Betriebe in schönster Blüte; wer gut schmarotzen kann, ist gut angesehen. Leute von geradem Charakter und offener Gesinnung sind nicht beliebt. Die Löhne lassen Alles zu wünschen übrig. A 10 und 12 Verdienst pro Woche kommt nicht selten vor. Also auf nach Weinheim.

Wiebling a bei Seidelberg. Nachdem die hiesigen Kollegen dank ihrer kräftigen Organisation mit der Direktion der Deutschen Holzwarenfabrik circa 1 1/2 Jahr im besten Einvernehmen lebten, wurden sie am Montag, den 23. Juni, Nachmittags 2 Uhr, plötzlich mit der Einführung der Akkordarbeit beglückt. „Wer das nicht will, kann gehen“, hieß es. Die Direktion mochte glauben, da sie circa ein halbes Jahr nichts mehr von der Tätigkeit des Verbandes verspürt hat, sie könnte uns überrumpeln; aber sie hatte sich getäuscht, denn die Kollegen standen wie auf Kommando „Gewehr bei Fuß“, und ehe man sich's versah, war der Zug nach hier gesperrt. Ferner wurde sofort eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher sich alle Kollegen gegen die Einführung der Akkordarbeit aussprachen. Es wurde beschlossen, daß der Fabrik-Ausschuß, bestehend aus den Kollegen Belg und Behrens mit der Direktion in Verhandlungen treten sollte und wenn dann keine Einigung erzielt wird, wollten alle Kollegen ihre Kündigung einreichen. Am Mittwoch früh 9 Uhr ist dann der Fabrik-Ausschuß bei der Direktion vorstellig geworden und nach einer 4 1/2 stündigen Verhandlung sind wir zu folgendem Resultat gekommen: Herbeischaffung von genügendem Werkzeug wie Stechisen, Zirkel, Seimpfannen, Leimlötl, Schraubzwingen usw., ferner Herbeischaffung von Trinktöpfen und Wascheinrichtungen und Einführung von Akkordarbeit nur auf Spezialartikel mit der Bedingung, daß die Direktion in Gemeinschaft mit einer Arbeiterkommission einen Akkordtarif ausarbeitet, der dann überall in der Fabrik aushängt. Hoffen wir, daß die Kollegen auch in Zukunft immer auf dem Posten sind, denn nur dann können wir das aufrecht erhalten, was wir uns jetzt errungen.

Fegernsee (Oberbayern). Die hiesigen Kollegen haben eingesehen, daß es nicht mehr so weiter gehen konnte, wie es bisher ging. Von 20 Schreibern sind jetzt 18 organisiert. Kollege Estermann - München referierte am 21. Juni über die Organisation und deren Notwendigkeit in einem einstündigen Vortrage. Es wurde daraufhin die Gründung einer Zahlstelle einstimmig angenommen und ist dieselbe bereits am 1. Juli eröffnet. Die Mitgliederversammlungen finden jeden ersten und dritten Samstag jedes Monats statt. Kollegen, es ist nun eure heiligste Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zahlstelle auch erhalten bleibt. Vorwärts sei die Parole. Möge der Geist der Solidarität in unsere Kollegentreife einkehren und mögen nicht immer die Maßkrüge die Hauptrolle spielen. (Bravo! D. Red.)

Zwidau. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Kühle - Chemnitz in einer am 29. Juni stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung kam eine Maßregelungsangelegenheit bei der Firma Gustav Kühn zur Sprache. Kühn hat wiederum zwei seiner Arbeiter gekündigt, weil er „reine Wirtschaft“ machen will. Um das zu erreichen, müssen natürlich diejenigen Elemente, welche seiner „väterlichen Fürsorge“ länger nicht mehr würdig sind, auf's Pfahler geworfen werden. Die willkommenste Gelegenheit gab ihm der Krankenlasterauschuß der Tischler-Frauenvereinskasse. Herr Kühn hat in seiner Eigenschaft als Obermeister sich berufen gefühlt, die von dem Ausschuß gefassten Beschlüsse von seiner Genehmigung abhängig zu machen. Da wollte der Ausschuß natürlich nicht mitmachen und beauftragte den zweiten Vorsitzenden der Kasse, den Kollegen Böhler (derselbe steht bei Kühn in Arbeit) mit einer Beschwerdeführung bei der Behörde. Das war natürlich dem „großen Förderer des Handwerkerstandes“ zu viel und — raus mit den Kerlen, ich werde schon Ruhe kriegen in meiner Hude“, und er wird sie kriegen, denn die Kühn'schen Arbeiter bilden wie die Kinder christlicher Eltern zu ihrem Vater empor, dem sie hoch danken, daß sie die Woche 61 Stunden für A 19 arbeiten dürfen. Die Art und Weise, wie Obermeister Kühn gegen die hiesigen organisierten Kollegen kämpft, wurde allseitig verurteilt und gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit der Haltung der Gehilfenvertreter im Krankenlasterauschuß der Tischlervereinskasse vollständig einverstanden. Sie erblickt in dem Verhalten des Obermeisters Kühn, die Beschlüsse des Ausschusses von seiner Genehmigung abhängig zu machen, einen ungesetzlichen Eingriff in die Rechte desselben und spricht daher dem Obermeister Kühn und Genossen ihre schärfste Mißachtung aus. Die Versammlung erblickt ferner in der Entlassung der Kollegen Böhler und Kuppert eine Maßregelung, die nur darauf berechnet ist, die jetzigen Gehilfenvertreter im Krankenlasterauschuß arbeitslos zu machen, um so eine weitere Tätigkeit derselben in der Kasse zu verhindern. Die versammelten Holzarbeiter von Zwidau und Umgegend verpflichten sich, dahin zu wirken, daß auch der letzte Kollege dem Holzarbeiterverband zugeführt wird, damit in Zukunft derartigen brutalen Unternehmungen ein Damm entgegengesetzt werden kann.“

Eingekandt.

An die Bilderrahmenmacher!

In der letzten Branchenversammlung der Bilderrahmenmacher Bezirks kamen die überaus schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse einzelner Werkstätten zur Sprache und wurde besonders hervorgehoben, daß einzelne Arbeitgeber fortgesetzt bezahlet seien, Arbeitskräfte nach außerhalb heranzuziehen, wenn

unsere Kollegen sich die Lohnrückereien und Schühriegeleien nicht gefallen lassen wollen und können. Nur in allzuviel Fällen fanden dann die nach hier gekommenen Kollegen nicht im Entferntesten das, was ihnen von Seiten der Arbeitgeber versprochen wurde, und mußten dieselben hier die trübsten Erfahrungen machen. Kollegen allerorts kommt nicht leichtfertigerweise nach Berlin, wendet Euch erst an unseren Obmann, den Kollegen Fr. Damast, Berlin SO, Dlegnitzerstr. 7/8, vom 1. Oktober ab Forsterstr. 44, welcher Euch gern Bescheid über die hiesige Lage und betr. Firma zukommen lassen wird.

Die Branchenkommission der Bilderrahmenmacher.
S. A.: Fr. Damast.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zum Streit der Korbmacher bei W. Messerschmidt in Bergedorf erhalten wir folgende Zuschrift:

In Nr. 26 der „Holzarbeiter-Zeitung“ wird über den Ausstand der Korbmacher (Demijohnflechter) in Bergedorf geschrieben. Da in dem Artikel in verschiedenen Punkten der Thatsachentand unrichtig wieder gegeben ist, bitte ich Sie höflich den nachfolgenden Ausführungen die Aufnahme nicht zu versagen. Da heißt es: Die Arbeiter, 19 an der Zahl legten hierauf einmütig die Arbeit nieder und verlangten die Zurücknahme dieser sie äußerst schwer treffenden Lohnreduktion, was jedoch nicht geschah. Der Thatsachentand ist aber folgender: Die Korbmacher legten am 17. Mai, auf meine Mitteilung betr. einer Lohnreduktion, die Arbeit nieder, ohne den leisesten Versuch gemacht zu haben, die Reduktion aufzuheben oder zu ermäßigen. Erst etwa vier Wochen später, am 13. Juni wurde von einer Kommission angefragt, ob die Lohnreduktion nicht wieder zurückgenommen werden könnte. Zur Sache selbst bemerke ich, daß selbst bei dem niedrigen Lohnsatz hierorts, der Lohn immer noch höher ist, als in dem benachbarten Geesthacht, wo dieselbe Waare für denselben Markt hergestellt wird. Ferner heißt es weiter: Hierauf reisten elf Arbeiter ab. Auch dieser Satz ist unrichtig. Die Korbmacher waren schon laut eigener Aussage der Kommission vor dem 13. Juni abgereist. Weiter wird geschrieben: Wer für den Verband agitiert, kann sofort entlassen werden. Auch dieser Punkt hat eine andere Fassung. Die von mir aufgestellten Bestimmungen haben folgenden Wortlaut:

1. Es findet gegenseitige 14tägige Kündigung statt.
 2. Die sofortige Entlassung kann erfolgen: a) Wegen stillschweigenden Verlassens der Arbeit und wegen sog. Wau-machens. b) Wegen Einschleppens von Spirituosen während der Arbeitszeit.
 3. Agitation irgend welcher Art innerhalb der Werkstätte, welche lediglich eine Stätte der Arbeit sein soll, ist streng verboten.
 4. Die regelmäßige Arbeitszeit ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr. Pausen finden statt von 8 bis 8 1/2 Uhr Morgens, 12 bis 1 Uhr Mittags und 3 1/2 bis 4 Uhr Nachmittags.
 5. Die Löhnung findet am Sonnabend 6 Uhr Nachmittags für die bis Freitag 8 1/2 Uhr Vorm. abgelieferte Arbeit statt.
 6. Dieser Lohnsatz nebst Bestimmungen treten am 24. Juni in Kraft.
- Den Punkt 3 mußte ich unter Bestimmungen mit aufnehmen, da in dieser Sache Ueberschreitungen vorgekommen sind, und ich außerdem kontraktlich verpflichtet bin dafür zu sorgen, daß sich die Korbmacher auf der hiesigen Glasfabrik in Rahmen derer Fabrikordnung bewegen, da meine Werkstätte sich innerhalb des Fabrikplatzes der Glasfabrik befindet, für deren alleinige Rechnung ich überhaupt arbeite. So dann schreibt man: Gleichzeitig sei das Vertheilen der „Holzarbeiter-Ztg.“ sowie das Ein sammeln der Beiträge fernerhin verboten. Ja das ist des Rubels Kern. Der Kassierer, der hier arbeitete, würde ja durch das Verbot in seiner Bequemlichkeit gestört werden. Aber darunter können doch andere Leute nicht leiden. Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich es an Entgegenkommen nicht habe fehlen lassen und mich bereits damit abgefunden habe, daß die Verhandlungen zu keinem Resultat führten. Meine Schuld ist dieses nicht.

Bergedorf, den 2. Juli 1902.

W. Messerschmidt.

Hierauf erwidert die Ortsverwaltung Bergedorf Folgendes:

Es sei hiermit folgender Thatsachentand festgestellt: Herr Messerschmidt kam am Morgen des 17. Mai in die Werkstätte und sagte: „Ihr müßt heute Abend Alle aufhören, man hat mir einen bedeutenden Abzug gemacht und Arbeit ist auch nicht vorhanden.“ Messerschmidt hat in dieser Werkstätte, wo nur Arbeiter saßen, die schon mehrere Jahre hier beschäftigt waren, nicht einmal gesagt, wieviel der Abzug betrage. In der anderen Werkstätte, wo die erst eine Woche vor dem laut Annonce im „Hamburger Echo“ herangezogenen Arbeiter beschäftigt waren, fing Herr Messerschmidt die Sache anders an. Hier theilte er genau den ihm gemachten Abzug mit und erklärte, wenn sie den Abzug tragen wollten, könnten sie weiterarbeiten. Bevor dann seitens der Arbeiter ein Beschluß in dieser Sache gefaßt worden war, hatte Herr W. jammlichen a l t e n Leuten die Invalidentarte während der Mittagspause auf die Arbeitsstelle gelegt. Am Abend gab er dann auch, ohne daß Jemand es verlangte, Jedem der Neuanfangenen die Papiere, sagte aber vorher zu diesen, daß sie am Dienstag wiederkommen könnten. Also, die Absicht W.'s war hiernach klar, er gedachte auf diesem Wege sich um jede Kalamität herumzudrücken, und in nächster Woche würde einfach zu den reduzierten Löhnen wieder angetreten. Unter diesen Umständen blieb den Arbeitern also weiter nichts übrig, da alle ihre Papiere erhalten hatten, als einstweilen ihr Bündel zu schnüren. Herr Messerschmidt erregte sich dann darüber, daß erst vier Wochen später Unterhandlungen angeknüpft worden seien. In dieser Sitzung hat Herr W. sich zu keinem Entgegenkommen bereit gefunden, ein Beweis dafür, daß er gar keine Ursache hat, sich über das bisherige Verhalten der Arbeiter zu beschweren. Ganz originell nimmt sich die Behauptung von W. aus, daß es an dem nötigen Entgegenkommen nicht habe fehlen lassen, wenn man damit folgenden Thatsachentand vergleicht. Als die Kommission zum letzten Male bei W. vorstellig wurde, wurden derselben die bekannten Bestimmungen vorgelegt. Hierzu wurde ihm von der Kommission der Vorschlag gemacht, folgende Bedingungen mit aufzunehmen: 1. Sammt-

liche am Streit Beteiligte, noch nicht in Arbeit stehenden werden wieder eingestellt. 2. Bei Entlassungen ist in der Weise zu verfahren, daß die zuletzt Eingestellten zuerst zu entlassen seien. Dies wurde von W. abgelehnt. Darauf wurde ihm von einem Kommissionsmitgliede gesagt: Wenn er und Herr Dieblich (Prokurist der Glasfabrik) die Erklärung abgeben wollten, daß Niemand wegen seiner Thätigkeit während des Streits gemäßigelt werden sollte, man für die Wiederaufnahme der Arbeit eintreten wollte. Auch dies wurde von W. abgelehnt, ohne daß er deswegen mit Herrn Dieblich Rücksprache nahm. Trotzdem hat Herr W. den Muth, im „Hamburger Echo“ zu behaupten, er wolle Niemand maßregeln. Daß einige Ausführungen in Nr. 26 betreffs der von W. aufgestellten Bestimmungen nicht dem Wortlaute nach richtig wiedergegeben waren, besagt nichts zur Sache, da dieselben dem Sinne nach den Bestimmungen entsprechen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Arbeiter auch fernerhin jederzeit zu Unterhandlungen bereit sind. Im Streit befinden sich noch fünf Kollegen.

Leider hat sich in der Person des Korbmachers Ewald Prachs ein Arbeitswilliger gefunden, es dürfte dies jedoch nicht allzu sehr in's Gewicht fallen, wenn man bedenkt, daß die durchschnittlich beschäftigte Zahl 15 bis 18 Mann beträgt. An die Hamburger Korbmacher möchten wir ganz besonders das Ersuchen richten, keine Arbeiten für Messerschmidt anzufertigen, da ein diesbezüglicher Versuch in letzter Zeit mehrfach gemacht worden ist.

Zum Tischlerstreit in Zeulenroda wird uns mitgeteilt: Die Situation des Streits in der siebenten Woche ist unverändert, noch den 116 in den Ausstand getretenen Kollegen befinden sich noch 87 im Streit. Streikbrecher von auswärts sind im Ganzen sechs zu bezeichnen, zu den fünf bisher veröffentlichten kommt hinzu: Franz Wachtel, Polirer aus Gotha, bei Möbelfabrikant Mek. Der Geist unter den ausständigen Kollegen ist noch derselbe wie zu Anfang, Niemand ist zur Arbeitswilligkeit geneigt, so lange keine Verhandlungen auf Grund unserer gestellten Gesamtforderungen stattgefunden haben. Schritte zu Verhandlungen sind eingeleitet. Wird Bezug noch streng ferngehalten, werden wir das Gegentheil von dem was bürgerliche Blätter schreiben, berichten können.

Die Differenzen in Kolberg, Baugeschäft von Mack, sind zu Gunsten der Kollegen beigelegt und die Sperre daher aufgehoben.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Berichte über Proteste gegen einzelne Verbands-tagsbeschlüsse gingen ein aus Elbing, Finsterwalde, Waldheim, Martinroda, Rabensburg, Barel, Herford und Nadeberg.

Ein neuer Verband der Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands ist am 29. Juni in Hannover auf einer Konferenz abtrünniger Mitglieder des Holzarbeiterverbandes gegründet worden. Vertreten waren die Orte Braunschweig, Breslau, Gildesheim, Schwelm, Elmshorn, Glückstadt, Mühlheim a. Rhein und Hannover. Der bekannte Kniefiedt war krank. Anwesend war weiter ein Vertreter der Firma Kehler & Co., oder wie er offiziell heißt, Jonny Hinrichsen, Vertreter der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Böttcher-Hannover schilderte den Anwesenden dann, wie sehr sie im Holzarbeiterverbande zurückgesetzt worden seien, wie Unrecht man ihnen gethan, und begrüßte es freudig, daß endlich der Zeitpunkt gekommen sei, wo sie sich absondern könnten. Hinrichsen, der sich darauf redliche Mühe gab, die Bürstenmacher für seine Firma einzufachen, versiegte sich nebenbei zu der Redensart: Die „Holzarbeiter-Zeitung“ habe ja schon einige Proben geliefert, die darauf hinauslaufen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen“. Sehr richtig, heißt es im Bericht. Wir wären wirklich neugierig, zu wissen, wo und an welcher Stelle eine Zeile gestanden hätte, aus der Wohlthätiges herauszulefen wäre. Auch ein Delegierter aus Gildesheim beschwerte sich über die Schreibweise Möbke's. Der Lohn gehe fortgesetzt zurück, früher habe ein Bürstenmacher noch A 21 bis 22 verdient, heute dagegen nur A 12, und da habe Möbke noch die Stirn, zu sagen, die Bürstenmacher könnten sich besser einschränken, um die erhöhten Beiträge zu bezahlen. Wir können dem Gildesheimer Delegierten sagen, daß wir die Bürstenmacher außerordentlich gut kennen, und daß wir unsere Aeußerung, die sich nur auf einen bestimmten Gebrauchsartikel bezog, leider nicht zurücknehmen können. Wenn es wahr ist, daß die Löhne so zurückgegangen sind, liegt das doch an den Bürstenmachern selbst und an Niemand anders. Wurden doch im Jahre 1898 in Gildesheim, als die Bürstenmacher Ernst machten, die von ihnen gestellten Forderungen sofort bewilligt. Wenn die Bürstenmacher sich aber überhaupt um eine Organisation nicht bekümmern, die ihnen in solchen Fällen zur Seite stehen kann, dann ist es gar kein Wunder, wenn die Löhne immer niedriger werden. Also, verehrter Gildesheimer Kollege, Sie thäten gut, wenn Sie sich an die wirklichen Thatsachen halten würden. Ob die sonst aufgestellten Behauptungen der Delegierten, soweit sie sich auf Lohnbewegungen beziehen, richtig sind, können wir nicht kontrolliren, das kann später, wenn nötig, nachgeholt werden. Neugebauer-Breslau will mit dem Holzarbeiterverband reinen Tisch machen, W u l l e n s c h l ä g e r -Schwelm tritt für einen eigenen Verband ein, und W ä l c h e -Mühlheim theilt mit, daß die zwölf Bürstenmacher geschlossen dem neuen Verbande beitreten. In gleichem Sinne sollen sich auch die übrigen Delegierten ausgesprochen haben. Dann ist eine Resolution angenommen, welche gegen Angriffe auf Kniefiedt in der „Holzarbeiter-Zeitung“ protestirt und dann die Gründung des eigenen Verbandes empfiehlt.

Eine Statutenkommission tritt sofort zusammen und nach einigen Ergänzungen ihres Statuts ist der neue Verband fertig. Der Sitz soll in Hannover sein und der Ausschuß in Berlin. Das „Schreibgeld“ soll 50 A, der Beitrag für männliche Mitglieder 25 A und für weibliche die Hälfte betragen. Die „Einigkeit“, das Organ der Firma Kehler & Co., soll obligatorisch als Verbandsorgan eingeführt werden. Kniefiedt ist zum Verbandsvorsitzenden gewählt worden. Die Arbeitslosenunterstützung ist abgelehnt worden. Beschlossen wird dann noch, ein Flugblatt herauszugeben, damit über die demagogische Hege der „Holzarbeiter-Zeitung“ und die persönlichen Verunglimpfungen des verdienten Kniefiedt Klarheit und Aufklärung geschaffen wird. Dagegen haben wir gar nichts einzuwenden, nur verwahren wir uns dagegen, daß wir eine demagogische Hege gegen Kniefiedt betreiben

haben sollen. Wir haben lediglich, wie es unsere Pflicht war, die Art und Weise gekennzeichnet, wie Personen, die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sind, gegen denselben agitieren. Es wird sich ja zeigen, ob die gehegten Hoffnungen Kniestedt's und seiner neuen Bundesgenossen in Erfüllung gehen werden. Wir glauben es nicht, denn es ist nicht anzunehmen, daß die neue Organisation einen besonderen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wird ausüben können, da ihr die bewährten und einsichtigen Mitglieder im Holzarbeiterverband nicht beitreten dürften, wie dies auch aus mehreren Resolutionen gegen das Treiben Kniestedt's ersichtlich ist. Der „Volkswille“ in Hannover, der über die Konferenz berichtete, schreibt am Schluß: „Die von den Besürwortern der Zersplitterung ausgegebene Parole scheint den Herren Kessler und Genossen in Berlin recht willkommen sein, denn von dort werden angeblich die Gelder zu den Agitationsreisen gewährt. Schon das allein müßte fruchtbar machen. Die Arbeiter begehen gewerkschaftlich Selbstmord, wenn sie eine Zersplitterung der großen Verbände vorbereiten. Das sollten sich auch die Würstchenmacher gesagt sein lassen.“

Holzdrechsler Schirmer aus Leipzig auf der Agitationsreise durch Sachsen. Der allen Leipziger Holzarbeitern durch seine organisationszerstörende Tätigkeit genügend bekannte Drechsler Schirmer befindet sich jetzt, gleich dem ihm ebenbürtigen Würstchenmacher Kniestedt, auf einer „Agitationsreise“. Nach den an uns ergangenen Zuschriften aus den zahllosen Geringwalde und Dresden, hat derselbe versucht, bei den dortigen Kollegen Propaganda für seine den Kraftangehörigen fördernden Ideen zu machen, ist aber überall abgeblitzt. Recht so! Unterzeichnete Leitung kann die Drechsler allerorts nicht genug warnen vor diesem sonderbaren „Freund“ der Arbeiterbewegung; haben sich doch in Leipzig, wo es bekanntlich diesem Herrn gelungen ist, einen lokalen Verein der Drechsler zu gründen, nachdem er zuvor eine Anzahl Kollegen durch erbärmliche, verkehrsmäßige Mittel auf seine Seite bekommen hatte, die widrigen Zustände gezeitigt. Anstatt geschlossen und einig unserem großen Ziele zuzustreben, bekämpfen sich jetzt die hiesigen Drechsler gegenseitig, wie dies wohl auch leicht erklärlich ist, infolge der durch die Zersplitterung entstandenen Parteien. Daß die Mitglieder der sogenannten Vereinigung der Drechsler aus mit einer Schärfe bekämpfen — gegen welche die Schreibweise der „Einigkeit“, bekanntlich das Organ der Berliner Querköpfe, noch eine Lohale uns gegenüber zu nennen ist — ist wohl nur eine Erkenntnis dieser Kollegen ob ihrer Unfähigkeit zu irgend einem Ante innerhalb unserer Organisation; wirklich triftige Gründe hat man für deren „Opposition“ bis heute noch nicht anführen können. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, daß diesem Verein der Drechsler nur wenige Kollegen angehören, die bis zum Beginn der Zwistigkeiten im Holzarbeiterverband vollberechtigte Mitglieder waren; die meisten „Vereinskollegen“ waren vordem indifferent. Diese wollen wahrscheinlich durch ihre Zugehörigkeit zu diesem Verein ihre frühere Organisationslosigkeit beschönigen.

Kollegen Deutschlands! Laßt Euch diese Leipziger Vorkommnisse als Warnung dienen; wo auch dieser Herr Schirmer versucht, Anhänger für seine der Arbeiterbewegung schädlichen Ideen zu gewinnen, gebt ihm deutlich und nachdrücklich zu verstehen, daß Ihr mit Leuten vom Schlage der Kniestedt, Schirmer und Genossen keine gemeinsame Sache machen könnt. Immer und immer wieder muß es gesagt werden, daß nur eine große leistungsfähige Organisation im Stande ist, die Lebenshaltung ihrer Mitglieder zu verbessern, niemals aber eine Sonderorganisation, von deren Bestehen nur das Unternehmertum seinen Nutzen hat.

Mit kollegialem Grusse

Die Sektionsleitung der Drechsler aller Branchen. J. A.: P. Kipping.

NB. Allen Interessenten wird bereitwilligst Auskunft über die Entstehung des Konflikts usw. erteilt; etwaige diesbezügliche Zuschriften wolle man an das Verbandsbureau, Windmühlenstr. 9/11, richten.

Der Tischler-Arbeitgeber-Schutzverband und der Provinzialverbandstag sächsischer Tischler-Innungen nimmt Kenntnis von der Aufforderung des Zentralverbandes in Berlin, dem Schutzverband beizutreten. „Der Verbandstag lehnt dies jedoch ab, da man sich in den kleinen Städten und Ortschaften keinen Nutzen von diesem Schutzverbande verspricht.“ Das haben wir schon immer gesagt und noch mehr, daß auch die großen Orte keinen Nutzen davon haben werden. Den Nutzen haben nur Mahardt & Co., die als fett bezahlte Agitatoren die Lande durchstreifen, sich überall anstauen lassen und dann fragen, was sie ausgerichtet und aus wie vielen Orten sie Gräße übermitteln sollen. Daß sie auf ihren Streifzügen ab und zu eins auf die Nase bekommen haben, wie in Nürnberg, davon steht allerdings in den offiziellen Erklärungen der Wacker nichts. Der nächste Tischlerstag wird zeigen, ob die Erfolge der Mahardt & Co. die Kosten werth sind, welche die Tischlermeister haben aufbringen müssen.

„Eine innungsfreundliche Entscheidung“ nennt mit Recht die „Fachszeitung“, das Organ der Berliner Holzindustriellen, die Antwort der Gewerbe-Deputation auf eine Beschwerde des Innungsvorstandes gegen den Vorstand der Innungs-Krankenkasse. Die Innung kann überhaupt rühmend behaupten, daß in dem ganzen Kampf, den sie mit dem Holzarbeiterverband um den Arbeitsnachweis und die Einführung der Entlassungsscheine führt, die Gewerbe-Deputation des Berliner freisinnigen Magistrats treulich Gultsbereitschaft geleistet hat. Die Verstöße gegen die Gewerbeordnung seitens der Berliner Tischlerinnung sind von der Gewerbe-Deputation mit einer Nachsicht behandelt und zu Gunsten der Innung mit so viel juristischer Vertretung geleistet, daß man den unternehmerfreundlichen Standpunkt unschwer herausfinden kann. Die letzte nicht unwichtige Entscheidung dieser Aufsichtsbehörde der Innung, die unter den Schärfmachern so helle Freude hervorrief, verleiht der Innung das Recht, von der Innungs-Krankenkasse die Einsichtnahme in die Bücher und Kassensführung zu verlangen. An sich ließ sich gegen die Entscheidung nichts einwenden, wenn diese Einsichtnahme zur Information der finanziellen Lage der Kasse vorgenommen würde. Solchen Anforderungen hatte sich bisher auch der Innungsvorstand nicht widersetzt, nur als die Herren Mahardt und Genossen die An-

meldungen und Abmeldungen der Mitglieder in der Kasse dazu benutzten, auf die Meister einschüchternd zu wirken, um sie zu zwingen, nur den Arbeitsnachweis der Innung zu benutzen, lehnte sich der Vorstand der Krankenkasse gegen diesen Mißbrauch der gewonnenen Information auf. Man wollte nicht in dem Streit der Innung gegen den Holzarbeiterverband einseitig einer Partei Material ausliefern, das die Versicherten schädigen mußte, aber auch die den Schärfmachern in der Innung widerstrebenden Meister der blindwütthenden Diktatur des Innungsvorstandes auslieferte.

Diese Beweggründe des Krankenkassen-Vorstandes waren der Gewerbe-Deputation nicht unbekannt. Der Entscheid besagt hierüber:

„Daß der Innungsvorstand die verlangten Auskünfte zu anderen Zwecken als denen der Kassenkontrolle verwenden soll, kann gegenüber der grundsätzlichen Berechtigung des Innungsvorstandes, die Kassenbücher einzusehen bezw. sich über dieselbe von den Kassenbeamten informieren zu lassen, nicht in Betracht kommen.“

Die ganze Entscheidung beruht sich auf keine gesetzliche Vorschrift, und es besteht auch eine solche keineswegs. Zur Information des Innungsvorstandes dient ja die Vertretung der Meister im Vorstand der Kasse. Es ist müßig die Einmischung des Innungsvorstandes ungeschicklich und der Kassenvorstand wird gut thun, seine ablehnende Stellung beizubehalten, er kann nicht einem Mißbrauch der Innungsvorsicht leisten; dazu mag die freisinnige Berliner Verwaltung die Dienste leisten; eine Kassenverwaltung, die das Wohl der versicherten Arbeiter im Auge hat, muß solche Zumuthungen zurückweisen. Die Krankenkasse kann ruhig die Festsetzung einer Strafe abwarten und dann Beschwerde einlegen.

Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiterverband giebt ein neues Organ heraus, genannt „Der Schläger“. Das Blatt soll wöchentlich erscheinen und ist für die Publikationen der bestehenden Tarifkommissionen und insbesonders für die Feingold-, Aluminium-, Silber- und Metallschläger bestimmt. Das Blatt wird in der eigenen Druckerei des Metallarbeiterverbandes hergestellt. — Ob die „Metallarbeiterzeitung“ nicht mehr ausreichte, um die Interessen dieser im Metallarbeiterverbande organisierten Berufsgruppen genügend zu vertreten, oder ob andere Gründe maßgebend waren, wissen wir nicht, das Eine wissen wir aber, daß ein bei der Gründung von Industrieverbänden mit Recht in's Feld geführter Grund, die Ersparung der Kosten für diverse Berufszeitungen, durch das Vorgehen des Metallarbeiterverbandes hinfällig geworden ist. Der Metallarbeiterverband wird dadurch selbstverständlich an seiner Stärke und inneren Festigkeit nichts einbüßen, auch dann nicht, wenn er für noch weitere Berufe eigene Zeitungen herausgeben würde; im Gegentheil, je mehr eine große Organisation den Wünschen der Einzelbranchen Rechnung tragen kann, um so besser wird die Gesamtorganisation dabei fahren, und dies Motiv wird auch den Metallarbeiterverband bei der Neugründung geleitet haben.

Literarisches.

Das **Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch**, herausgegeben von Max Schippel, ist nunmehr bis zur Schlußlieferung erschienen. Wir halten das Buch für ein unentbehrliches, lehrreiches Nachschlagewerk, das wir, namentlich im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen, unseren Lesern zum Studium empfehlen. Auch jetzt noch kann, um jedem Arbeiter die Anschaffung zu ermöglichen, das Werk in Heften à 20 \mathcal{M} bezogen werden. Probehefte versendet der Verlag gratis und franko.

Sieben erschienen im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Neuhofstraße 2, zwei Broschüren von Karl Rautsky: I. **Sozialreform und soziale Revolution**. 56 Seiten. Preis 40 \mathcal{M} . Porto 5 \mathcal{M} . II. **Am Tage nach der sozialen Revolution**. 48 Seiten. Preis 30 \mathcal{M} . Porto 5 \mathcal{M} .

Beide Schriften hängen innerlich miteinander zusammen, jede einzelne bildet aber ein abgeschlossenes, selbstständiges Ganzes. Die erste behandelt den Begriff der sozialen Revolution, ihre Entwicklung und Wandlung und erörtert die Frage, ob diese Wandlungen die Revolution künftig unmöglich und unnötig machen oder einen neuen Typus einer sozialen Revolution vorbereiten. Die zweite untersucht die Aufgaben, die dem Proletariat am Tage nach der Revolution zu lösen gestellt sind, deren Schwierigkeiten und die Hilfsmittel zur Lösung.

Es handelt sich hier um keine müßige Utopisterei, sondern um eine propagandistisch höchst bedeutsame Sache, und die klare, einfache, allgemein verständliche Darstellungsweise macht diese Schriften zu wirksamen Agitationschriften.

Briefkasten.

- * Wer liefert Messigstücken zum Einlegen für Füllungen und dergleichen?
- * Wie kann man braun gewordenen Rohrflößen ihre ursprüngliche gelbe Farbe wieder geben?
- * Wie man einen Korbbogen konstruirt? Ohne eine Skizze läßt sich das kaum verständlich machen, jedoch wollen wir es ohne solche versuchen. Man denke sich eine Linie, die in zwei gleiche Theile getheilt ist. Man bezeichne den Mittelpunkt mit c, den Endpunkt links mit a, den Endpunkt rechts mit b. Die Linie a-c nimmt man in den Birkel und schlägt nach oben einen Kreuzungspunkt und verbindet diesen mit den Punkten a und c. Man hat dann ein gleichseitiges Dreieck. An dem rechtsseitigen Schenkel des Dreiecks trägt man die Höhe des Bogens an. Vom Punkt c der Grundlinie a-c-b ist eine senkrechte Linie nach oben und unten zu ziehen, an welcher gleichfalls die Höhe des Bogens nach unten anzugeben ist. Diesen Punkt (wir nennen ihn d) verbindet man mit dem an dem rechtsseitigen Dreieckschenkel angegebenen Punkt (die Höhe des Bogens) durch eine grade Linie bis zu dem linksseitigen Schenkel des Dreiecks. Von da, wo diese Linie den linksseitigen Schenkel durchschneidet (Punkt g) zieht man eine Parallellinie mit dem rechtsseitigen Schenkel über die Grundlinie a-c-b hinaus bis dahin, wo sie sich mit der senkrecht gezogenen Linie

d-c nach unten schneidet. Diesen Punkt bezeichnen wir mit f. Die Linie f-c-d bildet also den Radius für den Flachbogen von Punkt d bis zu dem Punkt f, wo die Diagonale den linksseitigen Schenkel des Dreiecks durchschneidet. Die von diesem Punkt g aus gezogene Parallellinie durchschneidet, wie wir oben zeigten, die Grundlinie a-c-b bis zum Punkt f. Der Punkt, an welchem die Durchschneidung geschieht, ist b e r, von welchem aus der Endbogen von Punkt a bis zu dem Punkt g gezogen wird.

* Wie man Billardbälle aus Eisenbein roth beizt? Rud. Stübbling schreibt darüber in seinem bekannten Buche „Die Bearbeitung des Holzes, des Eisenbeins, der Knochen etc.“: Nachdem der Ball gut geschliffen, bringt man ihn in ein Gefäß und übergießt ihn mit reinem, weichem Wasser, daß dasselbe den Ball grade bedeckt; dann gießt man einen Eßlöffel voll Weinessig hinzu, rührt gut um und setzt hierauf 1 g rothes Wasser- oder auch spirituslösliches Anilin bei; je nach der gewünschten Färbung kann man auch anstatt dessen Korallin, Rosine oder Fuchsin anwenden. Man darf aber auf keinen Fall zu viel Essig in Anwendung bringen, da dieser die Struktur des Balles auf der Oberfläche sonst zerstört. Nachdem die gewünschte Färbung erreicht, läßt man trocknen und polirt dann mit Seife und Wiener Kalk, auf keinen Fall mit Spiritus. Diese Methode, schreibt Stübbling, ist mit Erfolg auf alle Wein- und Eisenbeinarbeiten anzuwenden, in Verbindung mit den verschiedensten Anilinfarbstoffen.

Geithen. Lesen Sie die Bekanntmachung des Vorstandes in heutiger Nummer und Sie wissen, warum Ihr Bericht nicht aufgenommen wird.

Nürnberg, J. L. Sehen Sie doch die Inserate durch, da finden Sie mehrere Tischlerschulen; alle kennen wir sie auch nicht.

Mittweida, S. S. Siehe Briefk. Nr. 24.

Hannau? Wie die Altenburger Firma heißt, welche bessere Möbelbeschläge liefert? Wir kennen sie nicht.

Sommerfeld. Solche Zeichnungen haben wir nicht. Beschläge erhalten Sie bei Arnoldt in Hamburg, Mathhausstraße, und Büchig, Altona.

Fürth, O. F. Die verschiedenen Feuerbureau der einzelnen Dampfschiffahrtsgesellschaften. Wenden Sie sich schriftlich an die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft in Hamburg.

L. W. Gustav Wolf, Leipzig-Schleußig, Deserstr. 12.
Dresden, P. S. Zu beziehen von Laubisch & Everth, Berlin, Schönbergerstr. 19.

Lübeck, O. F. Mit Mahagonibeize nachbeizen.

Stingen, J. L. Vom Schmirgelwerk in Vergebord bei Hamburg.

Braunschweig, R. Wir raten Ihnen, den Schultafelanstrich von einem Maler machen zu lassen; die Zusammenlegung der Materialien zu einem guten Anstrich ist sehr kompliziert, so daß nur ein Fachmann das Richtige trifft. Man kann den Anstrich auch in der Wandtafelabrik des Herrn Hans Meyer, Berlin, Stralauerstr. 38, herstellen lassen, pro Quadratmeter mit Linirung M. 2,65. Es giebt auch Metalltafeln, die mit einer Gaze überzogen, dann sauber gespachtelt und geglättet sind; solche liefert Herr L. C. Lemke in Kassel. Auch B i n o l e u m tafeln sind seit einigen Jahren in Benutzung und zwar sind solche zu haben bei Herrn W. Schubert in Verdau (Sachsen).

Dresden, E. P. Billardtuch, Bälle, Queus und alle zu Billards gehörigen Utensilien erhalten Sie bei Herrn W. Schuß in Düsseldorf und Herrn Nink in Krefeld.

Reiz, N. T. Klaviaturbeläge aus Celluloid werden genau so geschliffen und polirt wie Eisenbein, jedoch ohne Anwendung von Spiritus, an dessen Stelle das Wachs tritt und zwar auf Buff. Am besten wird zum Poliren aber Stearinöl und Wiener Kalk Verwendung finden.

Nach Lübtow, Potsdam und Geesthacht. Agitationsberichte der Zahlstellen werden, wie wir wiederholt schon mittheilten, nicht veröffentlicht.

Göppingen, R. Im dem Bericht ist der Vorwurf erhoben, daß die halbe Zeit kein Vorstand vorhanden ist, der die Versammlungen leitet, und von 60 Mitgliedern seien nur acht bis zehn in den Versammlungen anwesend, welcher Umstand entschieden auf die Lässigkeit der Verwaltung zurückgeführt wird. Sonst ist der Bericht sachlich und hätte seiner Aufnahme nichts im Wege gestanden.

101. Wir können Sie nur bitten, das Protokoll des letzten Verbandstages durchzulesen, da finden Sie die an uns gestellten Fragen ausführlich beantwortet.

Dortmund, C. Die Richtigstellung muß der Vorstand veranlassen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 21. Juni bis 5. Juli gingen folgende Gelder ein: Altona M. 800, Lübeck 600, Berlin B, Hamburg II, Hannover je 400, Bonn, Burg, Rathenow je 300, Bayreuth, Budau, Wschaffenburg, Potschappel, Neubnitz, Rohrader, Schaala, Striesen, Wibel, Weimar je 200, Eisleben, Diegnitz, Kastatt je 150, Neuhäusel 140, Großschöcher 134,58, Reichen 130, Mühlburg, Oberbettringen je 125, Trotha, Wierken, Wankenburg a. S., Arnstadt, Goldlauter, Wabstetten, Burgsteinfurt, Dortmund, Birndorf, Ohren, Sindlingen, Hildorf, Lorchbach, Speyer, Heibingsfeld, Höhr, Wobenheim, Mambach, Altripp, Böckned, Herbede je 100, Köhlschendorf, Duisburg je 80, Heulensham, Richtenhain je 75, Kirchdömmold 70, Mürrig, Guben, Nordhausen je 50, Apolda, Augsburg, Walbheim je 40. Summa M. 9354,58.

Vom 21. Juni bis 5. Juli erhielten Zuschüsse: Berlin E M. 1000, Oppau, München I je 600, Köln II, Berlin D je 400, Lodenburg, Ehrenfeld, Fürth je 300, Bruck 250, Essen, Schöneberg, Kaiserlautern, Kastel, Sillenbuch je 200, Ettlinger, Hornberg, Ostermied, Potsdam, Esthal, Lichtenberg je 150, Weiskensfeld, Martinroda, Walbau, Pirna, Cotta, Detmold, Roda, Wolfzanger, Hochstadt, Müßlin, Friedrichshagen, Zuffenhausen, Förderstadt, Silberstein, Gelsenkirchen, Seelbach je 100, Weiskensfeld, Weiskensfeld 120, Gräfenroda 88, Oskittel 80, Delstutz 75, Prißwolk 125, Weiskensfeld 70, Leißling, Holzhausen, Stabilm, Sonneberg, Rippurr, Bruchsal, Saalfeld, Haibach je 50, Siebenlehn 30. Summa M. 8438.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 1769,78.

L. Jacobs, Hauptassirer.

